H. ord. J. H
o
3 V 451.

Taschenbuch

der höhern Magie

für

Freunde wahrer Weisheit

und

höherer Kenntnisse.

Herausgegeben

von

einigen ehemaligen Mitgliedern der
Afrikanischen Bauherrn-Loge.

Altenburg,
bei Christian Friedrich Petersen.
1804.

Allen

Freunden

und

Beförderern wahrer Weisheit

und

Forschern nach seltnen Kenntnissen

hochachtungsvoll gewidmet.

I.
Wer wir sind?
Trümmer der Afrikanischen Bauherrn Loge.

Vor Freimaurern und die Kenntnisse unsrer Versammlung haben, brauchen wir nichts von unsrer Verbindung zu sagen. Sie kennen uns ohnehin und nicht unrühmlich. Aber, die uns nicht kennen, werden, wenn dies Buch in ihre Hände fällt, fragen: wer waren die Afrikanischen Bauherrn?

Diesen einen kurzen Abriß unsrer Logen.

Die Afrikanischen Bauherrn waren eine Sekte Freimaurer; allein sie hatten

nicht nur mehr Kenntnisse als die gewöhnlichen Freimaurer, sondern besaßen auch Dinge, welche die strengste Untersuchung der Wahrheitsprüfer aushielten. Ungern nannten sie ihre Kenntnisse: Maßonnerie, weil unter diesem Namen das Wort Manerie verborgen liegt, — der Ort, wo die Tempelherren zusammen kamen. Lieber nannten sie sich Aediles, Architectos, oder Bauherrn, weil sie sich wirklich mit dieser Wissenschaft abgaben. Ihre Mathematik bestand in der Kunst mit dem Triangel, dem Quadrate und der römischen Zahl X geschickte Veränderungen zu machen, wodurch die egyptische Amanische Sprache herauskömmt.

Die Gesellschaft war in Hinsicht ihrer wissenschaftlichen Einrichtungen nach dem Muster der Pariser Akademie (vor der französischen Revolution) geformt. Sie

bestand aus bemittelten Mitgliedern, und konnte mit geringer Mühe viel Geld zusammenbringen, um solches auf Almosen oder Ordenssachen zu verwenden.

Da dieser Orden aus Rittern bestand, so wurde kein Priester darin aufgenommen. Vom Militär erhielten nur jene Zutritt, welche die Wissenschaften liebten. Gewöhnlichen Freimaurern wurde der Zutritt gestattet, wenn sie durch ihre Grade geeignet waren, die Kapitel zu besuchen. Doch wurde über ihre Aufnahme votirt.

Der Orden feierte zwei Feste: den Himmelfahrtstag und den fünften Oktober.

Die allgemeinen Gesetze des Ordens waren: Fürchte Gott, ehre den König, sei verschwiegen.

In Umgange der Ordensglieder und in Rücksicht ihrer Kenntnisse bemerkte

man alles, was eine gesittete Freundschaft mit nützlichen Wissenschaften verbindet. Man bemerkte bei ihnen viel Mäßigkeit, Anstand und große Reinlichkeit. Ein wahrer Bauherr mußte ein Weltweiser und redlicher Mann seyn.

Zweikampf war bei ihnen aufs schärfste verboten; die Nothwehr zwar erlaubt, wer aber Veranlassung dazu gab, ward aus dem Orden entlassen. Aus der Maurerei pflegten sie kein großes Geheimniß zu machen, theilten dem Rechtschaffenen gern gedruckte und geschriebene Sachen mit, welche darauf Bezug hatten.

Jedem, der ihre Logen besuchte, begegneten sie mit zuvorkommender Ehre, boten ihm auch wohl den Hammer an.

Ihre Beamten hatten viele Vorrechte, konnten Meister der Stühle werden, und über alle Archive gehen.

Bei ihren Tafellogen herrschte Ernst, Sittsamkeit und Vergnügen. / Für den Unterricht in der Bilderschrift waren sie nicht gestimmt.

Ihre innere Einrichtung und Gebräuche.

Die Kapitel wurden in lateinischer Sprache gehalten.

Sie hielten viel auf schöne Bibliotheken und trefflich gebundene Bücher, womit ihre Rezeptionssäle besetzt wurden.

Die Ordenstracht war kostspielig. Der Meister vom Stuhl und alle Brüder hatten Hüte mit Gold gestickter Einfassung und prächtige Federn auf. Der Introduktor hatte ein Chemiset von blaüem Atlas an, worauf ein Schwerd mit einem S gestickt war.

Der Meister vom Stuhl saß an ei-

nem Tische mit köstlichen Teppichen belegt, worauf sich mathematische Instrumente befanden. Auch stand ein kleiner Sarg auf diesem Tische, worauf jedes neue Mitglied zum Zeichen der Verpflichtung sein Schwerd legen mußte.

In ihren Logen hatten sie alle sieben Grade der Maurerei nebst den dazu gehörigen Hieroglyphen auf einem Pulte frei und offen liegen. Jeder durfte nach Belieben darin lesen.

Sie hatten fürstliche Privilegien; unter andern eine Logen-Vollmacht vom Kaiser Friedrich V.

Kein einziges Werk, zum Unterricht ihrer Mitglieder, fehlte ihnen. So hatten sie z. B. prächtig gemalte Abbildungen von alten Gebräuchen der Tempelherren, u. s. w.

Alle Jahr theilten sie einen Preis von funfzig Dukaten aus, dem, der die beste Vorlesung hielt.

Die Meister der Stühle führten ein besondres Siegel, welches noch aus Kurland abstammte, aber den Orden kenntlich machte.

Die Logen-Aemter waren: Großmeister, Provinzial oder Vize-Großmeister, Senior, Subsenior, Drapiarius (Dekorateur), Almosenier, Sekretair, Ordensrichter, Schwerdträger, Zeremonienmeister, einführender Brüder (Introduktor).

Ihre Tafel-Logen wurden jederzeit Abends 9 Uhr mit der Trommel angezeigt. Sie bestanden oft aus 60 bis 70 Mitgliedern. Ein Sittenrichter gab dabei auf die Brüder acht. — Wer etwas versah, mußte eine Geldstrafe erlegen. — Man bediente sich der Gesänge, der Kette, der Kanonen. — Ein Pokal, auf dessen Dekkel ein Todtenkopf ruhte, diente bei Tafel. Auf dem Glase war

ein Schwerd angebracht, mit einem S umwunden. Bei dem Gesundheittrinken bediente man sich der Zeichen △. □. X.

Wer den andern beleidigt hatte, mußte nach der Tafel den Degen ziehen, und mit dessen Spitze den Degen des Beleidigten berühren. Der Sittenrichter sagte hierauf: N. und N. sind redliche Ritter, die sich nicht mehr beleidigt finden! Dies geschah zur Vermeidung des Zweikampfs.

Sehr feierlich waren ihre Trauer-Logen. Alle Mitglieder erschienen dabei in Ordensuniform und mit Flören um den Arm. Die Loge selbst war schwarz ausgeschlagen, und wurde von sechs Marschällen gedeckt. Die Trauerreden wurden gedruckt. Alle Kosten bezahlte der Orden.

Ihre Sekten und Grade.

Erster Grad. Lehrling der egyptischen Geheimnisse. (Menes Musae.)

Man führte den Aufzunehmenden in ein Zimmer, wie eine Höhle gestaltet, nur von einer einzigen Lampe erleuchtet: Es bedeutete die Höhle des Plato, oder die Entsagung der Welt. — Nach geschehener Vorbereitung beraubte man ihn der Metalle. Die Einführung geschah ohne Binde. Ueber der Thür ließ man ihm die Aufschrift lesen:

„Wer diesen Weg allein geht, ohne hinter sich zu sehen, soll durch Feuer, Luft, Wasser und Erde gereinigt werden. Wenn er des Todes Schrecken überwinden kann, schwingt er sich vom Staube himmelwärts und sieht das Licht.“

Noch konnte er zurückgehen. Trat er aber ins Zimmer, so ergriff ihn der innere Dozent, ohne ein Wort zu reden, drehte ihn herum und ließ ihn auf einer Tafel die Worte lesen: „Was hier geredet wird, soll nicht über die Schwelle gehn.“ Die Brüder zogen ihren Degen und begrüßten den Fremdling. Der Meister ließ ihn niedersitzen, ertheilte ihm den nöthigen Unterricht und ließ ihm sodann die Gesetze vorlesen. Der Unterricht war symbolisch, und bestand in Erklärung der alten egyptischen Geheimnisse. Hiermit mußte sich der Lehrling einen Monat beschäftigen. War er Gelehrter, so durfte er die schärfsten Beweise fodern und aufschreiben. Dieser Grad hatte die Absicht, durch eine Hieroglyphe zu beweisen, daß die Heiden vorzüglich durch die egyptischen Geheimnisse vieles aus der wahren Religion

entdeckt haben. Deswegen hieß das Losungswort: Sesiom, das ist Moises.

Die Brüder dieses Grades trugen ein kleines goldnes Kreuz mit einem daranhängenden Stern.

Zweiter Grad. Eingeweihter der Egeischen Geheimnisse.

Dieser Grad lehrte, daß Mose dem jüdischen Volke die Lehren der Religion hauptsächlich aus der Erkenntniß der Natur und des Weltbaues beibringen wollte. Das Logenwort: Ephata, zeigte an: Aufschluß (zum Geheimniß der Bauherren.)

Dritter Grad. Kosmopolit oder Weltbürger.

Lehrte Nothwendigkeit der Selbsterkenntniß, aus philosophischen Gründen, weil die mehrsten Moralisten den Men-

schen als völlig verdorben schildern, da er doch ein großes Werkzeug Gottes seyn kann.

Vierter Grad. Christlicher Weltweiser.

Hier zeigte man die genaue Verbindung des Menschen mit der Welt, so daß beiden der Name eines Tempels gebühre, und daß Christus der Grundpfeiler der wahren Religion sey. (Symbolisch.)

Das Tapis dieses Grades stellte die Stiftshütte vor.

Die Brüder hatten unter sich den sogenannten Minervenorden errichtet. Auf dem Zeichen desselben sah man die Minerva in Gestalt einer Eule, mit weiblichem Gesicht, Helm und Waffen, neben einer Säule sitzen, worauf ein Wasserkrug stand.

Dieser Orden ward in den Logen an einem blauen Bande um den Hals getragen.

Fünfter Grad. Alethophilos. Wahrheitsforscher.

Er hatte folgende Gesetze. Laßt die Wahrheit den einzigen Zweck eures Verstandes und Willens seyn. Haltet nichts ohne zureichenden Grund für wahr oder falsch. Es sey euch nicht genug, die Wahrheit zu lieben, sondern auch auszubreiten. Entziehet niemand eure Liebe oder Hülfe, der Wahrheit kennt, sucht und ausbreitet. Widersprecht der Wahrheit nie, wenn euch andre davon überführen. Tragt Mitleid mit denen, welche die Wahrheit nicht kennen, unterrichtet sie, und leitet sie auf die rechte Bahn.

Sechster Grad. Armiger.

Dies war die erste Stufe des innern Ordens.

Siebender Grad. Miles.

Hier erfährt er den Namen des vorher noch unbekannten Ordensstifters.

Achter Grad. Eques.

Dieses ist der Rittergrad. Der Kandidat wird zum Ritter geschlagen, bekömmt den Ritterring, der aus goldnen Liebesknoten besteht, mit den Buchstaben R. S. durchflochten. Im Kapitel tragen die Ritter ein Medaillon, worauf ein Degen mit der Umschrift: pro fide servanda (zu Aufrechthaltung der Treue). Auch tragen sie an der Uhr die Figur eines Schwerdes, um welches sich ein S windet. Nur sehr geprüfte und weise Männer gelangen zu diesem Grade.

Wer durch eine große That, wohl gar durch Aufopferung seines Lebens den Glanz des Ordens, zumal wenn er erlöschen will, zu erheben suchte, ward sempiternisirt, bekam jährlich eine Erinnerungsrede. Es wurden ihm Denkmale gesetzt, und er erhielt den Namen Phönix.

Als König Heinrich von England 1120 siegreich aus der Normandie zurückkehrte, wollte sein Sohn Wilhelm schleuniger ans Land steigen, als er, das Schiff scheiterte und ging unter. Wilhelm hatte sich zwar gerettet, sah aber seine Schwester in Gefahr, setzte sich in ein Boot, eilte ihr zu Hülfe. Es sprangen aber ihrer zu viele ins Boot, es wurde zu schwer und versank. Als König Heinrich diese traurige Kunde vernahm, verhüllte er sein Angesicht. Nie sah man ihn wieder lachen. Aber Wilhelm ward im Orden Phönix genannt.

Dieser für die Menschheit so wohlthätige Orden löste sich aus eignem Willen 1786 auf, und machte seine Auflösung durch eine Lateinische Akte (sie steht in Schlözers Staatsanzeigen 3ten Heft 1786.) bekannt.

Für die Folge, wenn dieser Almanach mehrere Jahrgänge erleben sollte, werden wir sie, so wie manches andre wichtige Dokument, zur Geschichte und nähern Kenntniß dieses Ordens darlegen, und mit jedem Jahrgange die Geschichte desselben vollständiger ausarbeiten.

Wenn schon der Orden aufgelößt ist, so bemühen sich doch noch einzelne Mitglieder für die geheimen Wissenschaften und ihre Erhaltung zu arbeiten. Gegenwärtiges Taschenbuch, welches eine Anleitung giebt, wie man sich geheimer Weisheit widmen soll, ohne der Gefahr, auf Irrthümer und Abwege zu gerathen,

ans-

ausgesetzt zu seyn, ist ein Produkt ihrer Bemühungen nach ihrer Auflösung. Möge es gehörig gewürdigt, und seine Absicht nicht verkannt werden!

Winke über das Studium der Magie.

Der Vernünftige sucht das Geheimniß zu verdienen, und der Thor will es dem Herzen des Weisen entreißen.

Schmal und steil ist der Weg zur Wahrheit, und wer sagt, er sei zu Pferde, oder in einer Berline dahin gekommen, der ist ein Lügner.

Die Wege sind steil, und weder Stolz noch Eigenliebe darf den Menschen schwindelnd machen.

Auch der, der mit goldnen Kleidern daher kömmt, und sagt: die Wahrheit

hat mich damit beschenkt, ist ein Prahler; denn die Wahrheit liebt Einfalt, und nicht Ueberladung.

Eng ist die Thür, wodurch die Menschen zum Tempel der Weisheit eingehen. Den von Hochmuth Aufgeblas'nen läßt seine Masse nicht hinein; auch den nicht, der seinen Nacken nicht beugen will, denn die Thür ist für die Demuth gemacht, und für die Einfalt.

Der Tempel der Geheimnisse steht auf einem hohen Felsen, ringsumher dekken Dornen den Pfad, der zu ihm führt.

Die Höhe des Felsens ist die Ursache, daß manche das Daseyn des Tempels für eine Fabel, andre für eine alte Sage, und einige für Wahrheit halten.

Vorwitz und Neugier treibt eine Menge Menschen an, diesen Tempel zu sehen; aber bald werden sie von der Höhe zurückgeschreckt, oder von den Dornen, die auf dem Wege liegen.

Am Eingange des engen Felsenweges steht die Unwissenheit mit ihren Schwestern Betrug, Faulheit und Lüge, erzählen dem Wandrer fürchterliche Abentheuer, die ihm auf der Reise begegnen werden, und so läßt sich der Faule und Furchtsame wieder zurückführen.

Bei einigen versucht die Unwissenheit vergebens ihre Blendwerke. Sie treten muthig den Pfad an, aber sie erlangen nur die Hälfte des Berges; denn nach den ersten steilen und dornichten Wegen kömmt eine Ebene, wo der Selbstliebe ein Tempel gebauet ist. Hier steht der Eigendünkel, Stolz, Rechthaberey, und bietet dem Reisenden einen Becher an, aus dem er sein Selbst in großen Zügen trinkt, und von seinem Ich berauscht wird.

Diese Berauschten geben vor, ihr Tempel sey der Tempel der Geheimnisse,

und es gebe nichts mehr über ihnen. Gelüste, Leidenschaften, Wollüste sind die Dienerinnen dieser Priester. Aber das nach Wahrheit strebende Herz findet hier keine Zufriedenheit und sucht weiter.

Einige tausend Schritte von diesem Tempel entfernt, liegt eine einsame Hütte; ein alter Einsiedler bewohnt sie. Ueber ihrer Thür steht die Inschrift: Wohnsitz der Demuth. Der Mann, der da wohnt, führt den Fremden zum Wohnsitze der Demuth, und diese führt ihn zur Selbsterkenntniß. Diese göttliche Schöne wird dann die Gefährtin des Reisenden, und mit ihr übersteigt er ungangbare Felsen.

Wer aber ohne diese Gefährtinnen den Weg zu dem Tempel der Geheimnisse antritt, den leitet leicht seine Selbstliebe auf Irrwege. Seine Begier zu wissen, führt ihn in den Tempel der Neugier.

Dort wohnen Betrug, Verführung und Täuschung, die Stifterinnen der mehrsten geheimen Gesellschaften; dort werden dem Suchenden die Augen seiner intellektuellen Sehkraft geblendet, er wird auf die Nadeln der Felsen geführt, wo er in Abgründe stürzt, oder in Irrgärten, wo er im ewigen Zirkel herumgeht, ohne den Mittelpunkt der Wahrheit je zu finden.

Demuth allein ist die beste Leiterin, sie führt den Suchenden zum Lehrmeister aller Geheimnisse. Dieser Lehrmeister ist der reine Wille.

Dieser reine Wille wird der Freund der höchsten Erkenntniß, und diese schließt mit ihm das Band ewiger Vereinigung.

Reine Begriffe der wahren Magie.

Die Kenntniß der Wirkungen des

ewigen Lichts der Gottheit in den Geschöpfen ist wahre Magie in der Theorie.

Die Empfängniß dieses Lichtes, oder der Uebergang vom Verstande in den Willen, ist die wahre Magie in der Ausübung.

Ein wahrer Magus heißt ein weiser Mann, der Macht hat, das empfangene Licht seiner Weisheit andern mitzutheilen, und durch die Gesetze der Annäherung auf andere Geschöpfe zu wirken.

Alle Weisheit und Kenntniß kömmt von oben, als Folge des Guten und Wahren.

Die Seele des Menschen ist zur Empfänglichkeit des göttlichen Lichts geschaffen; die Art aber, dieses Licht zu empfangen, hängt im natürlichen Zustande von der Organisation, im sittlichen Zustande von der Reinheit des Willens ab.

Ein gut organisirter Körper kann, seiner Natur nach, zu verschiedenen Kenntnissen gelangen. Diese Kenntnisse sind Ausflüsse des Lichts; aber sie werden dem Menschen nicht eigen, wenn nicht Verstand und Wille vereinigt sind, im Guten und Wahren.

Die natürliche Weisheit wird genannt, wenn die Ausflüsse des Lichts der Gottheit ohne Gegenwirkung in einem gut organisirten Körper sind; oder: wenn natürliche Erkenntniß des Menschen zwar durch seinen Verstand ein Licht empfängt, der Wille aber im Schatten ohne Licht ist.

Weil der Mensch, seiner Natur nach, ein vernünftiges Geschöpf ist, so bringt eben diese Fähigkeit die Empfänglichkeit des göttlichen Lichtes mit; allein diese Empfänglichkeit verhält sich, nach der Beschaffenheit des Menschen, wie die Empfänglichkeit der Sonnenstrahlen zu dem Körper, den sie beleuchten.

Die natürliche Weisheit, so lang sie nur Gegenstand des Verstandes bleibt, und nicht in Willen übergeht, gleicht den Felsen, die, von der Sonne beleuchtet, glänzen, aber nicht wärmen, und nach verschwundenem Lichte kahle Steine sind.

Das göttliche Licht des Verstandes, wenn es nicht in den Willen in größter Reinheit übergeht, verändert seine erwärmende und hervorbringende Gestalt, und wird zum verzehrenden Feuer, gleich dem sanften Sonnenstrahle, der in Frühlingsauen die Blumen und Fluren erquickt, und in sandigten Gegenden verzehrt, wo jede Blume verdorrt, jede Pflanze erstirbt.

Die falsche Magie unterscheidet sich von der natürlichen dadurch, daß des wahren Magus Verstand und Wille in gleichem Lichte erleuchtet sind; und beim falschen Magus nur der Verstand Licht hat, und der Wille im Schatten, oder gar in Finsternissen steht.

Der Verstand ist des Lichts empfänglich, und der Wille der Wärme; denn das Licht, wenn es vom Verstande in den Willen übergeht, wird wohlthätige Wärme, wie das Gute in der Ausübung das Wahre wird, und Gutes und Wahres vereint, Weisheit und Liebe ist.

Die natürliche Folge des Lichts ist, daß es, wenn es der Verstand empfangen hat, in den Willen übergetragen wird. Ist der Wille rein, so verwandelt sich das Licht in göttliche Wärme: Ist der Wille unrein, und steht der Mensch mit dem Willen im Finstern, so ist der Uebergang verzehrendes Feuer, das verwüstet und zerstört.

Der reine Wille verbindet das Gute mit dem Wahren; der unreine das Böse mit dem Falschen: daher der Ursprung der falschen Magie, der Misbrauch der Erkenntnisse zu Täuschung und Gaukeleien.

Die Reinheit des Willens verhält sich nach dem Maasstabe der Liebe.

In keinem Jahrhunderte beschäftigten sich die Menschen mehr mit geheimen Wissenschaften, als im verwichenen achtzehnten und beginnenden neunzehnten, und der Hang zum Sonderbaren ist außerordentlich.

Alles sucht Aufklärung und Weisheit; aber der größte Theil sucht sie auf unrechten Wegen.

Es giebt nur einen Weg zur wahren Weisheit, und diesen geht der wahre Weise, es ist der Weg der Selbstvervollkommnung.

Die Speise des Geistes ist Erkenntniß; denn Licht ist Nahrung der Seele. Wer seinen Geist speisen will, der muß Geisteshunger haben, und muß Geistesspeisen zu wählen wissen, und sie verdauen können.

Es verhält sich mit der Speise des Geistes wie mit der Nahrung des Körpers; auch die beste Speise kann mancher Magen nicht verdauen. Auch muß der Magen stark seyn, um starke Speisen zu verdauen. Keine Speise wird dem Körper zur Nahrung, wenn sie nicht verdauet wird, und das Feinere in die Säfte übergeht. Keine Geistesspeise wird dem Geiste zur Nahrung, wenn sie der Geist nicht zu verdauen weis, daß sie sein Eigenthum werde.

Im Magen, wo Säure ist, wird die Milch zur Molke. So verändert sich auch die Geistesspeise, nach der Beschaffenheit des Geistes, der sie genießt. Auch der Geist hat diätetische Regeln zu seiner Nahrung nothwendig. Es giebt geistige Fresser, denen die Speise des Geistes ohnverdaut auf ihrer Seele liegt. Wer alles untereinander ißt, und nichts ver-

dauet, wird seinem Körper schaden. Wer alles untereinander lies't und nichts verdaut und überdenkt, schadet seinem Geiste.

Der Körper lebt nicht, daß er esse, sondern ißt, damit er lebe. So nährt sich auch der Geist nicht, bloß damit er wisse, sondern er weis, damit er geistig lebe.

Wer Licht haben will, muß wissen, worin Licht zu finden ist. Der Weise schafft sich einen Stein, und einen Stahl. Der Thor aber und das Kind nimmt ein Pappblatt und eine Rübe.

Es ist nicht genug, Licht zu schlagen, du mußt auch Zunder haben, der Licht fängt. Wer ins Wasser schlägt, wird dabei keine Lampe anzünden.

Auch zündet man seine Lampe nicht an faulem Holze an, wenn schon es im Finstern leuchtet. Alles erfodert Kenntniß der innern Eigenschaft.

Nicht alle studiren auf die rechte Art. Es giebt Sucher, Fischer und Lokker. Die Sucher suchen um der Wahrheit willen, und finden. Die Fischer aber fischen ihrer selbst willen, und so lokken auch die Lokker.

Der Sucher bedienet sich keines Instruments, die Wahrheit zu fangen. Er sucht mit forschendem Auge, mit redlichem Herzen und thätigem Willen, und findet.

Der Fischer aber bedient sich des Netzes und der Angel, und fischt im Teiche der Wahrheit, damit er etwas auf den Markt tragen kann, um es als eine Seltenheit für Geld zu verschachern.

So ist auch der Lokker. Er stellt sich die Wahrheit gleich einem großen Parke vor, worin die seltensten Vögel sind. Den Park umgeben steile Berge; er ist aber zu faul, sie zu ersteigen, und spannt

lieber seine Netze außer dem Parke auf, und ahmt mit seinem Lockpfeifchen die Stimme eines Vogels nach; und fångt er einmal eine Meise, dann geht er heim, verkauft sie, und sagt: Seht doch diesen seltnen Vogel, er ist aus dem großen Parke; der Eigenthůmer schenkte mir ihn; er sagt aber nicht, daß er ihn gestohlen hat.

Da wird das Volk begierig und fragt ihn um die ůbrigen Thiere und Seltenheiten, die jener Park einschließt, und die er nicht sah; da fångt er nach seiner Einbildung zu erzåhlen an, er schafft Unthiere, die im Parke nicht zu finden sind. Doch ehe er es sich versieht, fliegt sein gestohlner Vogel wieder in den Park zurůck, und der Lokker fångt so leicht keinen mehr; denn die kleine Meise erzåhlt den edlern Vőgeln, daß an dem Parke der Wahrheit ein Lokker ist.

Abriß einer Geschichte der Magie. *)

Erster Zeitraum.

Von Erschaffung der Welt 1—1656.
3983 Jahre vor Christi Geburt.

Schöpfung der Welt. Adam, Eva. Ehestand. Glücklicher Zustand des Menschen.

*) Da die Geschichte einer Wissenschaft sich immer an Weltbegebenheiten knüpft, so werden diese jedesmal vorausgeschickt. Die Schwierigkeiten eines vollkommenen Abrisses sieht nur der, welcher sich an ähnliche Arbeiten wagte. Deshalb hofft man in Beurtheilung des gegenwärtigen Nachsicht. Mit jedem Jahrgange wird dieser Entwurf nach seinen Zeiträumen ausgeführt erscheinen. Die Hauptabsicht ist Belehrung von Irrwegen und Enthüllung so mancher Rosenkreuzerischen Fabel, welche die wahre Geschichte verwirrt, und den Laien in Zweifel und Mährchen verstrickt. In Ansehung der Epochen haben wir Schröckhs Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Grunde gelegt.

Paradies. Opfer: Früchte, Thiere. Moralischer Verfall. Ackerbau, Viehzucht. Abel, Kain. Hanoch. Die erste Stadt wird erbaut.

Im Jahr d. Welt 130. vor Christi Geburt 3853.

Seth.

Im Jahr der Welt 135. vor Christi Geburt 3748.

Enos. Lamech. Vielweiberei. Nomadismus. Jabal, Jubal erfindet musikalische Instrumente. Thubalkaim, Arbeit in Metallen. Naema. Spinnen und Weben. Belehrung von Gott. Aeußerliche Gottesverehrung.

Im Jahr der Welt 622.

Henoch. Die Menschen treten in größere Gesellschaften. Baukunst.

I. J. d. W. 687.

Metusalah. Gänzliche Ausartung des Menschengeschlechts. Atheismus. Schiffahrt. Tyrannen. Noah.

I. J. d. W. 1656. v. Chr. Geb. 2327. Allgemeine Ueberschwemmung.

Zwei-

Zweiter Zeitraum.

Nach der Sündfluth. Nach Erschaffung der Welt 1656 bis 2452.

J. J. d. W. 1657. v. Chr. Geb. 2326.

Sem, Ham, Japhet. Prometheus (fabelhafte Person). Reine Patriarchalreligion pflanzt sich unter Sems Nachkommen fort; die symbolische artet in grobe Abgötterei und Aberglauben aus. Künste und Wissenschaften in ihrem rohen Anfange ohne sichre Grundlage ihres Gebiets. Metallurgische Erfahrungen sind der ganze Nothbehelf der ärmlichen Naturbeobachtungsresultate. Chemie und Medizin im rohsten Zustande. Empirisches Betreiben der Erfindungen, welche der Zufall entdeckte. Erträumtes goldnes Zeitalter der Alchymie. Taaut (Merkur der Phönizier). Sternkunde in Chaldäa, Schiffahrt, Hieroglyphenschrift.

J. d. W. 1757. v. Chr. Geb. 2226.

Nemrod. Anfang des Babylonischen Reichs. Thurmbau zu Babel. Zoroaster, ein Chaldäer. Hermes. Baukunst.

1800. 2183.

Peleg. Assur. Zerstreuung der Völker. Anfang des Assyrischen Reichs. Purpur bei den Phöniziern. Rechenkunst, Verehrung der Sonne und Gestirne. Sänger, ἀοιδοι. Meßkunst. Diener der Religion (Priester).

Menes. Anfang des Egyptischen Reichs. Aegialeus. Zionisches Reich gestiftet. Ninus. Babylonische Monarchie. Semiramis. Abraham, Isaak. Beschneidung, Opfer, Altäre. Pelasger.

2008. 1975.

Götzenbilder. Vergötterungen. Tempel, Altäre, Orakel, Mysterien. Erfindung des Glases. Inachus. Argivisches Reich. Jakob 12 Söhne. Ogyges — Wasserfluth. (1996 vor Chr. Geb.) Hermes (Trismegistus), (fabelhafter) König von Egypten, überliefert der Nachwelt in 36000 Bänden (Voluminibus?) die himmlischen Prozesse, welche Isis und Osiris beim Schmelztiegel erfanden.

2266. 1717.

Lelex. Sparta erbaut. Hiob.

2426. 1557.

Kekrops. Athen erhält Gesetze.

Dritter Zeitraum.

von 2452—3231.

Im Jahr der Welt 2452. vor Christi Geburt 1531.

Moses. Seine Schöpfungs- und Weltgeschichte. Auswanderung aus Egypten unter seiner Anführung. Pharaonen in Egypten. Egyptische Zauberer. Physikalische Täuschungen.

2509. 1474.

Josua. Freystaat unter göttlicher Leitung in Judäa, durch Hohepriester und Aelteste regiert. Passah. Stiftshütte. Thierdienst der Egypter. Griechische Mythologie. Ueberschwemmung Thessaliens. Buchstaben nach Griechenland gebracht.

2599. 1284.

Richter in Israel. Leviten und Priester. Sittenverderbniß. Amphion.

2790. 1193.

Abhängigkeit von andern Nazionen, Verfall der reinen Religion in Judäa. Argonau-

tenzug. Priamus, König von Troja. Orpheus, Sänger. Gesetze in Athen durch Theseus.

2889. 1094.

Eli, Samuel. Trojanischer Krieg. Aesculapius, Chiron, Aerzte. Obelisken und Pyramiden in Egypten.

2916. 1654.

Saul, König in Judäa. Palamedes. Homeros.

2929. 1067.

David, König in Judäa, geistlicher Dichter und Prophet. Poesie zum gottesdienstlichen Gebrauche. Künste und Handel. Kultur und Luxus.

Salomon, weiser König. Magie, politische Rechenkunst. Talismanne, höhere Kultur. Fortschritte der Chemie. Seehandel. Verfeinerte Baukunst. Tempelbau. Fabelhafter Ursprung der Freimaurer. Verfall der Sitten und Religion. Abgötterei.

3208. 776.

Prophetenschulen. Außerordentliche Lehrer. Hosea. Josaphat, Ahab regieren in Judäa. Lykurg giebt Gesetze in Griechenland.

3230. 756.

Der Prophet Jesaias lebt.

Vierter Zeitraum.

von 3230 — 3446.

Im Jahr der Welt 3230. vor Christi Geburt 757.

Rom wird erbaut. Griechische Kolonien in Italien. Archonten in Griechenland. Sparta. Messenischer Krieg. Pekah, Hosea, Akas, Hiskia. Politheismus. Karthager verbreiten sich außer Afrika.

3269. 714.

Numa Pompil zu Rom verbessert den Kalender, giebt Gesetze, führt den Zeremonial-Gottesdienst ein. Der gänzliche Verfall des Mosaischen Gesetzes wird durch außerordentliche Lehrer und Propheten gehindert. Manasse. Entfernung der Israeliten aus Palästina.

3312. 672.

Tullius Hostilius herrscht zu Rom. Tyrtäus der Dichter und Archilochus leben. Josias stellt den Gottesdienst bey den Juden wie-

der her. Der Prophet Micha. Einfall der Szithen ins mittägige Asien.

3344. 638.

Ankus Marzius in Rom. Drako schreibt für Griechenland Gesetze. Der Prophet Nahum. Habakuk. Anacharsis kömmt nach Athen.

3370. 613.

Tarquinius Priskus. Joahas, Jojakim den Babyloniern unterworfen. Nur wenige Weise gelangen durch Nachdenken auf reine Begriffe. Gesetzgeber machen von der Religion vortheilhaften Gebrauch. Zedekia, das Volk wird in Babylonische Gefangenschaft geführt. Jeremias. Zerstörung des Tempels. Sappho, Alcäus, Alemann, Dichter; Solon, Gesetzgeber in Griechenland. Thales, Naturkündiger, Astronom, spekulativer Philosoph. Herophilus, der älteste Anatomiker. Der Fabeldichter Aesop.

3406. 577.

Servius Tullius in Rom. Amasis in Egypten. Entfernung der zwei letztern Stämme aus Palästina. Tyrus wird zerstört. Nach Verstreichung der egyptischen Periode des Mystizismus reifen die Künste in Griechenland. Blüthezeit der Kunst. Pythagoras, Empedo-

kles, Demokrit (lebte 480 Jahre v. Chr. Geb.), ein griechischer Weltweiser, ward erst durch Ostanes, einen Meder (lebte 500 J. v. Ch. G.), dann durch egyptische Priester unterrichtet. Ostanes Lehrer war Sofares, ein Perser, der 540 Jahre vor Chr. Geburt lebte. Theognis, Phocylides. Thales führt das Sonnenjahr ein.

Fünfter Zeitraum.

von 3446 — 3648.

Im Jahr d. Welt 3446. vor Christi Geburt 537.

Rückkehr der Juden aus Babylon. Der jüdische Staat in Palästina wird wieder errichtet. Serubabel legt den Grund zum neuen Tempelbau, durch die Samariter verhindert. Tempel und Mosaischer Gottesdienst wieder hergestellt. Simonides, Phocylides. Pythagoras aus Samos.

3452. 532.

Tarquin der Stolze. Ende der königlichen Regierung in Rom. Religion der Perser —

Feueranbeter. Magi. Zoroasters Zendavesta. Der Dichter Anakreon in Griechenland. Landcharten.

3475. 508.

Konsuln in Rom. Konfucius der Sittenlehrer in China. Heraklitus — Zeno Eleates.

3483. 500.

Largius, erster Diktator zu Rom. Abfall der asiatischen Provinzen von Griechenland. Esdra sammelt die heiligen Bücher. Reinere Begriffe von Gott und Abgötterei. Anaxagoras aus Klazomene.

3491. 492.

Volkstribunen in Rom. Menenius Agrippa. Treffen bei Marathon. Eifer der Juden für das Mosaische Gesetz. Man sondert sich von den fremden Nazionen ab. Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides leben in Griechenland.

3504. 479.

Glänzende Periode der Griechen. Sokrates, Plato. 470 vor Chr. Geb. Maria, eine Jüdin (Maria prophetissa?) Demokrit fand sie zu Memphis, wo sie von den Egyptern gebildet wurde. (Fabel der Rosenkreuzer.)

3532. 451.

Dezemvirn in Rom. Gesetze der zwölf Tafeln. Phidias der Bildhauer. Herodotus Halicarn. Aristophanes. Nehemia führt die Mauern um Jerusalem wieder auf.

436 J. v. Chr. Geburt. Hippokrates. Durch ihn kömmt ein neuer Geist über das Studium der Naturwissenschaft und Heilkunde.

3578. 405.

Isokrates. Karthager erobern Sizilien.

3594. 389.

Dreißig Tyrannen in Griechenland. Xenophon der Geschichtschreiber. 336 Jahre vor Christi Geburt. Aristoteles fährt fort auf Hippokrates System zu bauen; durch außerordentliche Umstände begünstigt, weckt er den Geist besserer Untersuchung, häuft selbst einen Reichthum an Beobachtungen, der noch jetzt unsre Bewunderung erregt.

Kaum findet man es glaublich, daß ein Einzelner, von Vorarbeitern verlassen, eine Wissenschaft so gründen und so bauen könnte, selbst das redlichste Streben eines Mannes vorausgesetzt. Pla-

to's Untersuchungen der ersten Gründe der Erkenntniß verließen die Sinnenwelt, und verloren sich in das Uebersinnliche. Hier wich Aristoteles von der Bahn seines Lehrers, indem er Erfahrung und Naturbeobachtung als die ersten Hülfsmittel alles Wissens annahm. Eine Folge von Männern, wie Aristoteles, in ähnliche Lagen versetzt, hätte schon in dieser Periode die physikalischen Wissenschaften zu einem Wohlstand erheben können, dessen sie sich jetzt kaum zu rühmen haben. Auch dem Pflanzenreiche widmete Aristoteles seine Aufmerksamkeit, er erforschte die medizinischen Eigenschaften der Pflanzen, und scheint selbst Mischungen versucht zu haben. Für uns sind diese Entdeckungen verloren; wir besitzen nur, was, durch sein Beispiel geweckt, sein Schüler Theophrast für Botanik auffand. Zwar immer nur die

ersten Grundlinien, einem künftigen sorgfältigern Beobachter aufgespart; aber doch Verdienst genug für einen Einzelnen. So hatten sich Aussichten für das Studium der Natur und Heilkunde geöffnet; die Bahn der Untersuchung auf dem Wege der Erfahrung war geebnet und betreten; nach allen Richtungen hin lagen Versuche da, auf denen man nur fortzubauen brauchte, um bald einen Vorrath zu besitzen, der einer hellern Physik zur Grundlage dienen durfte. Wär man durch aufmerksames Zergliedern, durch Induktion aus Erfahrung dahin gediehen, der Natur ihre tiefern Geheimnisse abzulauschen, so könnten wir vielleicht in dieser frühern Periode schon chemische Kenntnisse angedeutet finden, da wir jetzt nichts als die entfernte Veranlassung entdecken können, woraus später erst eine chemische Wissenschaft

entstand. Aber zu nahe umlagerte jetzt noch die Dunkelheit das sparsame Licht; kindischer Verstand, der ein höheres Bemühen verhöhnt, drängte sich in die Nähe der Wahrheit, und zog sie tief hinunter zu sich, wo ihr Wachen an Schlummer gränzt.

Sechster Zeitraum.

von Alexander bis auf Christus 3648 — 3983.

Im Jahr der Welt 3648. v. Christi Geburt 335.

Alexander, König von Mazedonien, zerstört Theben. Hohepriester regieren in Judäa. Die Juden halten streng am mosaischen Gesetz. Samariter sondern sich von den Juden. Samaritanischer Tempel. Theophrastus, ein Schüler des Aristoteles. Zeno der Philosoph. Aristides erfindet die Wachsmalerei.

3660. 323.

Alexander geht nach Tyrus, Palästina. Die Juden unter Regierung des Hohenpriesters Jaddua unterwerfen sich ihm. Griechen und Römer versinnlichen die Religion. Alexander geht nach Egypten, Indien, Persien, verbrennt den Pallast zu Persepolis, stirbt zu Babylon. Epikurus, Diogenes, Euclides der Mathematiker. Die griechische Sprache wird in Asien allgemein. 320 v. Chr. Geb. Anstalten für Gelehrte in Alexandrien. Die Ptolomäer befördern die Wissenschaften.

3668. 315.

Ptolomäus Lagus in Egypten. Die Juden stehen bald unter Egyptischer, bald Syrischer Hoheit. Griechische Philosophie reinigt die Religionsbegriffe, die Achtung gegen Orakel vermindert sich. Eine Kolonie Juden in Alexandrien.

3683. 300.

Seleukus. Ptolomäus Philadelphus. Die heiligen Bücher der Juden werden ins Griechische übersetzt. Hellenisten. Erster Leuchtthurm in Egypten.

3695. 288.

Die Traditionen und Erklärungen der Aeltesten kommen bey den Juden in großes Ansehen. 280 v. Chr. Geb. Mantias der Herophileer. Ursprung der Synagogen.

3706. 277.

Ptolomäus Evergetes. 276 vor Chr. Geb. Andreas von Charystus.

3743. 240.

Das Synedrion kömmt in Ansehen. Schriftgelehrte. Antiochus der Große.

3763. 220.

Armenisches Reich, Parthisches Reich. Juden lernen griechische Wissenschaften, nehmen ihre Gewohnheiten auf. Ihre Sitten verderben allgemach. Griechische Gelehrte in Rom. Sittenverderbniß der Römer. Der Dichter Ennius. Cato. Plautus. Polybius. Prachtliebe der Römer.

3816. 167.

Ptolomäus Epiphanes. Die Makkabäer. Asmonäer. Juda. Jonathan. Jüdischer Tempel in Egypten. Sekten: Pharisäer und Sadducäer. 150 vor Chr. Geburt. Die Juden, welche nun in Egypten festen Fuß gefaßt haben,

verbreiten zu Alexandrien ihre theosophisch-medizinischen Schwärmereien. Nikander von Kolophon. 144 vor Chr. Geb. Griechenland wird eine römische Provinz. 134 v. Chr. Geb. Attalus Philometor, König von Pergamus. 100 v. Chr. Geb. Asclepiades bringt die Medizin nach Rom.

3898. 85.

Paul Emil besiegt den Perseus, Szipio zerstört Karthago, Mummius erobert und zerstört Korinth. Johannes Hirkanus; Aristobulus, König der Juden; Römische Herrschaft. Cicero lebt. Sallustius. Attikus, ein Freund des Cicero. Rom hat seine höchste Größe erreicht, fängt an zu sinken.

3917. 66.

Kleopatra in Egypten. Julius Cäsar erobert Gallien. Sieg bei Pharsalus über Pompejus. Octavianus. Antonius. Lepidus. Schlacht bei Aktium. Hirkanus in Judäa. Antipater und Idumäer. Herodes der Große. Ikesius. Heros von Kappadozien.

3940. 43.

Diodor von Sizilien. Dionys von Halikar-

naß. Verbesserung des Kalenders. 30 v. Chr. Geb. Menodorus.

3903. 3.

August regiert. Christus wird geboren.

Nach Christi Geburt.

August herrscht zu Rom. Anfang der christlichen Religion. Sie findet die Menschen durch Wissenschaften zu ihrer Aufnahme vorbereitet; empfiehlt sich durch liebenswürdige Einfalt, durch Reinheit ihrer Moral; wird außer Judäa zeitig verbreitet, durch 12 Männer, Apostel genannt.

20 Jahre nach Chr. Geb. Apulejus Celsus.

30. Menekrates, unter Tiberius Regierung.

40. Skribonius Largus, unter Kaligula. Dioskorides von Anazarba.

70. Plinius, der Naturforscher und Sammler.

80. Apollonius von Tyanna, Schwärmer und Gaukler.

Einführung der Talismanne.

Johan-

Johannes der Seher. Gnostiker vermischen Sätze der orientalischen Philosophie mit der christlichen. Jüdischer Talmud.

140. Asklepiades Pharmazion.

160. Antonin der Fromme und Mark Aurel befördern den Aberglauben. Die theosophischen Schwärmereien gehen ins Christenthum über, und verbreiten sich mit unglaublicher Allgemeinheit. Dummheit und Unsinn ohne Grenzen, die selbst die eingenommenen und schlummernden Regenten mit ihrer Zudringlichkeit weckt.

170. Galenus.

176. Athenagoras, ein christlicher Philosoph.

217. Ammonius Sakkas, Stifter der neuplatonischen Schule.

Plotinus. Porphyrius.

Dioklezian läßt eine Verordnung ergehen, alle egyptischen Bücher zu verbrennen, die von der Magie und Chemie des Goldes und Silbers handeln.

296. Jamblichus.

337. Kaiser Konstantin wird Christ. Er und

seine Nachfolger ließen Verbote gegen die Magie bekannt machen; — aber die Diener des Christenthums verachteten zugleich alle heidnische Weisheit.

350. Epibechius. Sinesius führt ihn an; also lebte er vor diesem. Man hat keine Werke von ihm.

Oribasius.

Sextus Plazitus Papiriensis.

399. Philippus, geboren zu Syde in Pamphilien; er war ein Priester der Kirche zu Konstantinopel und Anhänger des heiligen Johannes Chrysostomus.

400. Theilung des Römischen Reichs. Allgemeine Zerstörung, Rückfälle in Barbarey. Noch halten die Griechen den Schwächling ihrer Kultur in den Armen, opfern ihm die letzten Stunden ihrer Freiheit.

—— Synesius, geboren zu Cyrene, der Hauptstadt der Provinz gleiches Namens in Lybien; ward aus einem Heiden ein Christ, studirte zu Alexandrien, und wurde Bischoff zu Ptolomais im J. 410.

405. Heliodor, ein Busenfreund des Sine-

sius. Er war Bischoff zu Trikka in Thessalien.

410. Zozimus, geboren zu Panopolis im Gebiete von Theben in Egypten; aber er hielt sich zu Alexandrien auf. Man glaubt, er sey ein Christ gewesen.

415. Archelaus, war ein Christ; seine Werke sind in griechischer Sprache geschrieben.

Pelagius führt den Zozimus in seinen Schriften an; also kam er erst nach diesem.

430. Ostanes, ein Egypter. Es giebt verschiedne Werke des nämlichen Inhalts von Ostanes im Griechischen und Arabischen; doch ist es ungewiß, ob sie von diesem oder einem ältern sind.

Olimpiodorus, ein Philosoph von Theben in Egypten.

450. Theophrast, ein christlicher Weltweiser.

476. Ende des Abendländischen Reichs.

550. Alexander von Tralles.

572. Die Araber treten hervor in die menschliche Geschichte. Die Nähe der griechischen Bildung hatte ihren Geist genährt.

Sie retten die Wissenschaften von ihrem gänzlichen Sturz. Durch die Eroberung Egyptens war die Bekanntschaft mit Griechen und griechischer Wissenschaft gestiegen. Bald brach ein goldnes Zeitalter am arabischen Himmel herauf. Schulen, Lehranstalten und Büchersammlungen wuchsen schnell zum Wohlstand auf. Eine Reihe würdiger Fürsten, selbst in Wissenschaften eingeweiht, fachten den Eifer ihres Volks nach gelehrten Kenntnissen an. Die Naturwissenschaften wurden mit gutem Erfolg betrieben.

622. Muhameds Flucht.

635. Hierothus. Lambetius glaubt, er sey derselbe, der über den verjüngten Maasstab des heiligen Johann Klimakus, der im Jahre 579 lebte, eine Auslegung verfertigte. Also ist er aus dem siebenten Jahrhunderte.

638. Pappus, ein christlicher Weltweiser; er schrieb in griechischer Sprache.

640. Egypten in den Händen der Araber.

Alchemische Verirrungen; durch sie macht die Chemie Fortschritte.

650. Kosmus, ein Mönch. Man hat seine Werke im Manuscripte. (Rosenkreuzerische Fabel.)

702. Araber in Spanien. Griechisches Feuer.

750. Bagdad, Friedensstadt.

774. Karl der Große.

786. Harun-Arraschid.

820. Abdorrahmann.

830. Geber, ein Araber, geboren zu Tasso in Chorasan, einer persischen Provinz; nach andern zu Haran in Mesopotanien. Er war einer der vornehmsten Philosophen der Araber. Nebst seinen gedruckten Werken hat man noch einige Manuscripte von ihm (wahrscheinlich von Rosenkreuzern untergeschoben).

Serapion I.

Jahiah ebn Masawaih.

Saber ebn Sahel.

Alkhendi.

920. Rhazes oder Rhases, ein arabischer Arzt, verband Magie mit Heilkunde. Von Spanien her drang ein Schimmer

des Weisheitslichts nach dem Abendlande.

980. Akademie zu Kordova.

984. Farabius oder Alfarabius, ein berühmter arabischer Philosoph; unter den Mahomedanern hat er den Ruhm des größten Weltweisen.

1000. Salmana, ein arabischer Philosoph.

1036. Avizenna, ein Araber, einer der Weisesten in der Arzneikunde und großer Philosoph.

1050. Schule und Akademie in Salerno. Das Studium beginnt sich nach Occident zu wenden.

Serapion II.

Gariopontus.

Albukasis.

Misrathene Nachbildung der griechischen Physiker mit arabischen Schriftstellern vermengt, gestalten sich unter der neuen Pflege zu einem unförmlichen Gebäude. Daher die Fabel der Rosenkreuzer von einem arabischen Aristoteles, der ein Schüler Avizenna's gewesen seyn soll, und daß man Werke von

ihm habe, welche mit Unrecht dem bekannten Aristoteles, dem Lehrer Alexander des Großen, zugeschrieben würden.

Adfar, ein Araber, Philosoph von Alexandrien, Lehrer des Morien.

1080. Psellus, ein Grieche.

1096. Erster Kreuzzug.

1100. Morien, ein Römer von Geburt; er ward aber zu Alexandrien in Egypten gebildet.

1110. Kalid, ein Araber und Mohamedaner, Sultan in Egypten, und Schüler des Morien.

1130. Artesius, führt den Adfar an, so wie ihn selbst Roger Bakon. Also gehörte er sicher ins 12te oder 13te Jahrhundert.

1162. Konzilium zu Montpellier.

Aben Zohar.

Nachbeterei der Araber brachte die Folgen, unter welchen die arabische Litteratur erlag, auch über das Abendland. Die Naturwissenschaft ward zum unkenntlichen Gewirr alchemischer, astro-

logischer und magischer Fabeleien. Das Studium der misverstandenen Griechen und Araber hatte alle Begriffe verwirrt. Jahrhunderte mußten, in Wahn gehüllt, verstreichen, und von den Schulen des Abendlandes ging nur arabischer Geist aus. Die Araber erlagen, der Flor der Wissenschaften war dahin.

1193. Albert der Große, geboren zu Lauingen an der Donau. Er schrieb viel, unter andern seinen Tractatus Secretorum, welcher zu Basel bei Waldkirch in dem Werke Turba philosophorum cIↄIↄcx. herauskam.

Abraham, ein Jude, gewöhnlich von den Rosenkreuzern und Goldmachern Eleazar genannt.

1200. Aristäus; wie man glaubt, war er ein Christ, und kein mahomedanischer Araber.

1204. Konstantinopel von den Franken erobert.

1206. Universität Paris.

Avercoes, arabischer Philosoph.

1215. Zadith, ein Sohn Hamuels. (Rosenkreuzerische Fabel.)

1220. Medizinische Fakultät zu Montpellier.
1225. Thomas von Aquin.
Saliceto.
1250. Vinzenzius von Beauvais, ein Dominikaner, schrieb eine Geschichte geheimer Wissenschaften.
1260. Christoph von Paris oder Perouse.
1270. Roger Bakon, ein engelländischer Franziskaner-Mönch, geboren 1192. schrieb zuerst in lateinischer Sprache.
1272. Alfons der Weise, König von Kastilien. (Die Werke, welche man ihm zueignet, sind höchstwahrscheinlich Rosenkreuzerischen Ursprungs.)
1280. Ferrari oder Efferari, ein Mönch, sehr bewandert in geheimen Wissenschaften. Sein Zeitalter ist ungewiß, man setzt ihn nur muthmaßlich hieher.
Albert von Bollstädt.
—— Die Mongolen werden übermächtig und zerstören die arabische Herrschaft.
Arnold Bachuone.
Peter de Crescentiis.

Arnaldus, schrieb ein alchymisches Rosarium philosophicum.

1298. Alain von Ryssel in Flandern, Doctor zu Paris, und nachher Mönch der Zisterzienser.

— Peter von Apono, bei den Goldmachern und Rosenkreuzern mit dem Beinamen: Magnus. In der Wissenschaft der Talismanne soll er vorzüglich bewandert gewesen seyn.

1298. Arnoldus de Villa nova, liegt zu Genua begraben; schrieb sehr viel, unter andern seine Quaestiones de arte transmutationis metallorum, ein Testamentum novum.

1308. Die Dichter Dante und Petrarka leben. In Italien blüht die Dichtkunst, Geschichte und Philosophie erstehen aus ihren Gräbern. Die Fürsten werden Beschützer der Wissenschaften und lassen sie neben ihrem Throne aufblühen. Universitäten breiten sich aus. Nur die erhabenen Wissenschaften der Natur kränkeln noch am mystischen Einfluß. Selbst helldenkende Männer kön-

nen sich von den Vorurtheilen nicht loswinden. Alchymie und mystische Träumereien gelten für die Weisheit höherer Magie und Lehren der Natur. Der Schleier der Vorurtheile umnachtete noch die Köpfe des Volks, und alle Bildung hob von religiöser überschwenglicher Sättigung an. Die Kirchenväter waren bisher die Quellen der Weisheit gewesen; wer hier genossen hatte, der blieb von der narkotischen Nahrung zeitlebens betäubt. So waren die Köpfe vorbereitet. Die neue Kost, welche sich jetzt der alten beigesellte, bestand aus Schriften der Griechen, soweit sie Araber gekannt und entstellt hatten; aus den mislungenen verdrehten Dollmetschungen der griechischen Originale, welche durch arabische Unkunde, und vielleicht oft absichtlich verpfuscht waren. Nicht der griechische Aristoteles, ein verwirrter Knäuel, aus mystischer und arabischer Philosophie gewickelt, galt unter des Griechen Namen und brachte die Philosophie in eine Lage, daß nichts-

würdige Spitzfindigkeit und Streitigkeiten über unerhebliche Nebendinge ihr Wesen ausmachten. Aber die Wirkung, welche der verfälschte Aristoteles hervorbrachte, war freilich auch des Griechen eben so unwerth. Die physikalische Wissenschaft bestand aus einem sinnlosen Gewebe von Eigenschaften der Dinge, blos aus scholastischem Wortkram zusammengeträumt. Fern von Beobachtung, wurde jede subtile Distinktion, wie sie vom Katheder fiel, angenommen, wenn nur ihr Gespinnst fein genug war. Man hielt noch die Erde für eine große Ebne, und den Himmel für ein festes Gewölbe. Die arabischen Schriftsteller waren die zweite Hauptstütze der abendländischen Wissenschaft. Sie wurden Idolen gleich verehrt, und auf dem Wege, den die Araber betreten hatten, war allein Heil zu finden. Aber man ergriff die schwächsten Seiten der arabischen Litteratur, der Appetit des Zeitalters nach Wunderkunst zog die geheime Kunst, als den würdigsten Gegenstand

der Nacheiferung, allen andern Verdiensten der Araber um die Wissenschaften vor. Dieses Studium vermehrte die Neigung zum sublimen Gebrauch der vernünftigen Kräfte, in welchem man sich tiefer und tiefer verwirrte. Denn zu der Nachgrübelei nach Gold und Universalarznei hatte sich ein Gefährte gesellt, würdig als Schutzgeist über die Jünger der Kunst zu wachen, die Astrologie. Diesen Abkömmling morgenländischer Afterweisheit hatte schon Arabien zu irdischer Hülfe geladen; aber weit freigebiger mit seinen hohen Gaben fand er sich im Abendlande ein. Und doch brüstete sich dieses dick umnachtete Geschlecht mit einer Philosophie! — Der Geist dieses Zeitalters hielt selbst die heller denkenden Männer, die sich mit wahrer Kraftfülle von dem strengsten Despotism des Glaubens losgewunden hatten, gefangen. Es gab verborgene Theile der Natur, gegen welche der Aufgeklärteste Ehrfurcht in Kopf und Herzen trug, und auch die größtmög-

lichste Erleuchtung der Köpfe blieb doch blos relativ.

Drei Männer dieses finstern Jahrhunderts, aber von ganz entgegengesetztem Werthe, behaupten in der Litteratur dieser Periode, theils durch die Menge ihrer Schriften, theils durch den Gehalt derselben, eine wichtige Stelle. Einer von ihnen:

1315. Raimond Lull, ein Sohn des Lichts, Lehrer der Allweisheit, ist eines der widerlichsten Geschöpfe, die Verschrobenheit und Drang nach Allwissenheit jedem Lächeln preisgeben konnten. Er war eigentlich zum Nichtsthun bestimmt, ohne Studien, und gehörte dem höhern Stande an, der damals seine Größe in Unwissenheit fand. Ein lüderliches Leben hatte ihm die edelsten Kräfte ausgesogen, und einen Schwärmergeist zurückgelassen, der ihm in einem neuen Leben zu wandeln befahl. Der Frömmler, Seher, Heidenbekehrer und Goldkoch waren in ihm so harmonisch vereint, daß stets einer dem andern das Gebiet wegstahl. Der En-

thusiasmus für alle diese Zwecke hatte ihn in die Flucht geschlagen, er durchirrte die ganze bekannte Welt mit seinem unwiderstehlichen Drange nach Größe und Ruhm. Aus dem Leben dieses Scharlatans der ersten Größe, und aus der Richtung, die seinen Geist verschraubte, läßt sich ein Schluß ziehn, in welcher nahen Verwandtschaft Frömmelei, religiöse Tollheit und geheime Wissenschaft damals standen. Von heilgem Eifer entbrannt, rannte Lull von Abend nach Morgen, suchte Licht und Wahrheit, und fand Mystizismus und das Geheimniß der Adepten; bekehrte die Heiden, und wollte, ein neuer Prometheus, die erlöschte Fakkel der Alchymie am Himmel entzünden. Welche exzentrische Verkuppelung der heterogensten Bestrebungen! So wie das Gebiet, welches er zu erobern trachtete, schimärisch und von unwissenden Thoren erträumt war, eben so absurd war das unsinnige Gewäsch, womit Lull, ein Meister der Wortklauberei, einzig in seiner Art, seine Sätze auskramte. Mit einem Wortgepränge, das wie Tiefsinn klin-

gen sollte, und wohinter viel Verborgenes zu liegen scheint, sagt er nichts; denn er wußte selbst kaum das Gemeinste. Seine Räthsel, die er aufgab, hatten weder Lösung noch Sinn. Wer sich davon überzeugen will, lese sein ultimum Testamentum, seinen Tractatus de Lapide et Oleo philosophorum, und andre von den Alchymikern von ihm gepriesene Schriften. In diesem Manne machen sich alle Widersinnigkeiten ruchtbar, unter denen sein Zeitalter erlag.

War dieser Lull ein Sklav seines Jahrhunderts, und ein Sohn der Nacht, so zeigt der angeführte Roger Bakon die höchste Kulminazion des Lichts, zu welcher sich ein Kopf, an jene Zeit gebunden, erheben konnte. Er fand die Kost seines Zeitalters verdächtig, verwarf sie, suchte Nahrung beim Alterthum, das er sich selbst geöffnet hatte; flüchtete zum eignen Nachdenken, und verband damit Erfahrung und Beobachtung. Das Studium der Natur hatte ihn angezogen, und nicht ohne Gewinn forschte er nach ihren Gesetzen.

setzen. Er hatte sich von der Nachbeterei seiner Zeiten losgesagt, und zerbrochen lag das Spielwerk der Scholastik zu seinen Füßen. Die Natur vergalt seine Liebe zu ihr, und verrieth ihm manches Geheimniß. Dies gab als unerhörter Frevel den Hierarchen Gelegenheit, seine Künste als Zauberer und Meister des schwarzen Handwerks im schimpflichen Kerker zu dämmen, und ihn dem Studium zu rauben, dessen Wohlthäter er werden konnte. Dieser Polyhistor, ein Wunder seiner Zeit, und Günstling der Natur, wie sie ihr selten gelingen, hatte einen Rang erstiegen, der ihn weit über sein Jahrhundert erhob; und dennoch lag der Mann, der mit Heldenmuthe ganz allein solche außerordentliche Eroberungen gewagt hatte, am gemeinen Wahne seines Zeitalters vom Steine der Weisen und Universalarzneien krank.

Lull, ein roher Wüstling im Gebiete der Naturwissenschaft, erhob sich nicht über den niedrigsten Grad an dem Lichtmesser jenes Zeitalters; Bakon übersprang alle Grade, und beweist durch seinen Hang

zur Alchemie, daß er von der unreifen Frucht seines Zeitalters genossen habe. Zwischen beiden in der Mitte steht der ebenfalls erwähnte Arnold Bachuone; nicht blind gebohren wie Lull, aber eben so wenig auserwählt wie Bakon, stellt er einen Versuch auf, was das Zeitalter hervorbringen konnte, wenn man die Weisheit, welche es ausprägte, mit Fleiß vereinigte. Als Arzt hatte er seine Laufbahn betreten, als verjagter Hexenmeister, dem der Teufel geholfen hatte, beschloß er sie. Mit den verschlagensten Ränken der scholastischen Philosophie verband er die Einsicht in alle die Wissenschaft, welche damals galt. Alles steht bei ihm auf Spitzen, und die Form seines Vortrags charakterisirt ganz die Erudition seiner Zeit. Alchymie, Astrologie, Magie und Nekromantie haben ihn fest in ihre Zirkel gebannt, und er gesteht ihnen willig ihre usurpirten Rechte zu, und bereichert sie ohne Mistrauen durch eigne Versuche. Dies waren die Früchte, welche ohne künstlichen Trieb auf jenem kulturlosen

Boden gediehen. Nur mit Bakons Geist hätte das Zeitalter vertraut werden sollen: denn nur durch einen Sprung konnte es sich von seinen verfolgenden Feinden retten.

1315. Johann Daustein, ein engelländischer Philosoph. Zwei seiner Werke sind gedruckt; auch finden sich verschiedene Manuscripte von ihm.

1320. Johann von Meun.

1325. Johann Kramer, Abt zu Westminster, ein Freund und Schüler Raimond Lull's.

—— Richardt. Andre nennen ihn Robert den Engelländer. Von ihm existirt ein von Rosenkreuzern sehr geschätztes Werk: Correctorium Alchymiae.

1330. Peter Von — bekannt unter dem Namen Petrus Lombardus, aus der Lombardie. Er arbeitete zu Pola, einer Stadt im Venezianischen Istrien.

—— Odomar, zu Paris. Es existirt ein Werk de miraculis naturae occultis von ihm.

1347. Die Universität Prag gestiftet.

1357. Johann von Rupeszissa, ein Franziskanermönch, steht bei den Rosenkreuzern in großer Achtung.

1358. Otholain, zu Paris.

1358. Flamel, ein Niederländer, hielt sich in Frankreich und Spanien auf, machte alchemische Versuche.

1384. Universität Wien gestiftet.

1400. Karl der Vierte, König in Frankreich, läßt Arzneikunde mit Astrologie verbinden; umgeben von Gauklern und Alchemikern, macht Versuche, und soll selbst einige Prozesse geschrieben haben.

1414. Konzilium zu Kostniz.

Mit dem funfzehnten Jahrhundert treten die wichtigsten Jahre für die Wissenschaften ein. Das Studium der Sprachen verbreitet Aufklärung, und die Erfindung der Buchdruckerkunst (1436) macht die Schätze der Litteratur allgemeiner, entreißt den Mönchen das Monopol, über die Köpfe allein zu herrschen. Das Studium der kirchlichen Schriftsteller, der entstellten Griechen und Römer, und der entstel-

lenden Araber, wurde jetzt zu gleicher Zeit gegen ein besseres Loos vertauscht. Die Griechen brachten die Vorliebe zu den Werken der Alten in das Abendland, und wurden Beförderer des guten Geschmacks.

1406. Bernardus Trevisanus.

1408. Isaak von Holland.

1453. Griechen wandern nach Italien.

Saladin von Askulo.

1455. Thomas Northon, ein Engelländer. Seine schätzbaren Werke gab Michael Maier heraus.

1459. Lacinii Collectanea; Lazini, ein Mönch aus Kalabrien; sein Werk ist ein Auszug aus Peter Bon.

1460. Nikolaus von Kusa, Kardinal, ein großer Philosoph seiner Zeit.

1470. Georg Anrak, oder: Aurak, von Strasburg. Man hielt ihn für einen Goldmacher.

Hexenprozesse.

1477. Hollandus.

Die wachsende Macht der weltlichen Fürsten, die Entdeckung neuer Länder,

gab der Thätigkeit eine neue Richtung. Aber der sonderbare Hang zum Wunderbaren, und die Heftigkeit der Widersacher brachten die tollsten Extreme des Wahnsinns hervor. Auf keine andre Wissenschaften arbeitete dieser Schwarm von Paradoxien verderblicher los, als auf Naturwissenschaften. Nekromantie, Chiromantie, Astrologie und Alchemie schließen einen verderblichen Bund.

1477. Georg Ripley, ein Engelländer; seine Werke sind dem Könige von Engelland gewidmet. Auf seinen Reisen lehrte er Chemie.

1480. Johann Trithem, ein Abt von Hirsange; Polyhistor und heller Philosoph seines Zeitalters.

1482. Johann Piko, Prinz von Mirandola, geb. 1463. gestorb. 1494. Er gab eine seltne Abhandlung vom Golde, wie auch über Metallverwandlung heraus.

1486. Agrippa von Nettesheim, Beförderer der Kabbala.

Basilius Valentius, Benediktiner-Mönch zu Erfurt, ein großer Chemiker.

1488. Vinzent Koffsky, ein Pohle. Man hat ein alchymisches Werk von ihm.

1491. Marsill Ficin, ein Domherr von Florenz und Philosoph.

1492. Kolom entdeckt Amerika.

1493. Thophrastus Bombastus Parazelsus von Hohnheim, ein Schweizer. Ein großer Schwärmer und Charlatan.

Maximilian I.

1500. Ewiger Landfriede.

Joh. Kornarus.

Philipp von Ulstade. Sein Werk: der Himmel der Philosophen, wird von Adepten sehr geschätzt.

1514. Aurelius Augurelli. Zu Venedig studirte er die schönen Wissenschaften, war zu seiner Zeit berühmt, starb sehr arm.

1517. Luthers Reform.

Sonderbare Verkettung der Umstände ist es, daß, eben als Luther auftritt, mit

ihm der Held der magischen Verblendung erscheint, und in Vernunft- und Verstands-Angelegenheiten den Weg rückwärts einschlägt. Das Aufsehen, das Parazelsus macht, lockt ihm Anhänger nach. Er wird Prophet einer neuen Schule, und durch Deutschland erhebt sich das Geschrei der Nachbeter bis in andre Länder durch Europa. Doch hatte auch diese Neuerung die guten Folgen, daß sich Chemie und Arzneikunde inniger verbanden. Als empirische Künstlerin hatte Chemie in ihren angewandten Theilen schon bewundernswürdigen Einfluß gezeigt.

Nostradamus, Kabbalist und Wahrsager.

Karl V.

Johann Wyer.

Konrad Gesner.

1519. Heinrich Kornel Agrippa.

1520. Regnier Snoy, unbedeutender Taschenspieler.

1541. Parazelsus stirbt.

1542. Georg Agrikola.

Kardanus.

Porta.

1548. Johann Braceschi, von Brezzia in Italien.

1550. Gerard Dorneus, ein Deutscher und Schüler des Parazelsus; er arbeitete viel zur Deutlichmachung seines Lehrers.

1552. Philipp Rouillak, ein piemontesischer Franziskanermönch.

1553. Wenzeslaus Lavinius, ein Edelmann von Mähren.

1555. Johann Fernel, von Montdidier in der Pikardie, Leibmedikus des König Heinrich II. Er gab chemische Prozesse nach Parazelsus heraus.

1556. Dionysius Zacharias, bekannt unter dem Namen: der Abt Dionys. Man glaubt, daß dieses ein untergeschobener Name eines Edelmanns von Guyenne, und Philosophen zur Zeit Heinrichs II. von Frankreich sey.

1558. Wilhelm Gratarolle, ein sehr schätzbarer Sammler alter Schriften.

1560. Leonard Thurneissers, ein gelehrter Scharlatan.

1561. Alexander von Sukten, ein Deutscher; er gab ein sehr merkwürdiges Werk über das Spiesglas heraus.

1568. Eduard Kelley, ein tükkischer Notarius von Engelland; er soll viel Täuschungen mit einem Goldpulver unternommen haben.

1570. Salomon von Trisacosin, ein Deutscher.

1572. Pariser Bluthochzeit.

Thomas Erast, ein geschickter Arzt und Feind der Alchymie.

Bernhard Dessenius.

Quercetanus.

1572. Johann Baptist Nazari, ein Italiener, mehr Sammler, als geschickter Künstler.

Lord Kanzler Bako von Verulam, in Engelland.

1580. Blasius Vigenere.

1581. David Beuther, ein Deutscher und sehr großer Windbeutel seiner Zeit.

1582. **Justus Balbian**, von Alost in den Niederlanden; seine Werke sind italienisch.

1590. **Gaston von Claves**, Präsident des Landgerichts zu Nevers, schrieb und machte Versuche, beides mit Glück.

1591. **Bernard, Gabriel Penot**; seine Kunst brachte ihm den Tod im Spitale.

1592. **Franziskus Antonius** von London, Kabbalist.

1596. **Theobald von Hogghelande**, von Middelburg in Seeland, Philosoph.

1599. **Heinrich Konradt**, oder, wie er gewöhnlich heißt: **Konrad** von Leipzig, schrieb Prozesse, nach Parazelsus, und eben so dunkel.

1600. **Nikolaus Barnaud**, Sammler alter Manuscripte, und Herausgeber; selbst hat er nichts geschrieben.

1602. **Johann Ernst Burggraf**, ein großer Gelehrter, ohne Charlatanerie.

1603. **Kosmopolit**, oder **Alexander Sethon**, ein Schottländer; er starb in Pohlen um das Jahr 1603.

1604. Michael Sendivogius, von Mähren; er war aber im ehemaligen Pohlen ansäßig, wo er 1646 starb; bei den Rosenkreuzern steht er in großen Ehren.

1605. Nach dem Schlusse des Jahrhunderts zeigte sich die Gesellschaft der Rosenkreuzer, welche die rohen Theile des Parazelsischen Systems noch mit schwärmerischen Theilen versetzte; aber unter klügern Händen war Parazelsus schon gewürdigt, und das laute Geschrei konnte die bessere Zeit für die Chemie nicht zurückhalten. In jenem Zeitalter, wo durch steten Kampf die Köpfe an religiöse Ideen gewöhnt waren, und die Veteranen der alten Religion gegen die Neulinge hart anstießen, und Religion in jede Angelegenheit sprach, da mußten sich auch die Wissenschaften unter die Herrschergewalt der interessantesten Angelegenheit der Zeit beugen. Gott und himmlische Dinge wurden mit abergläubischem Wahne, selbst da der Vernunft vorgesteckt, wo sie nach irdischen Zwecken

ausging, und in den Schranken des Begreiflichen geblieben war. In jenem Zeitalter konnte die Revoluzion, welche, durch Parazelsus angeknüpft, gleich einer ansteckenden Seuche in den Köpfen wirbelte, nicht so leer ausgehen, ohne daß sich die religiöse Arroganz als Vermittlerin hätte darein mischen sollen. Der unächte Theil dieses beschrieenen Systems hüllte sich in Mystizismus, pries die Kabbala und andre heidnische Weisheit, und bauete auf diese den glücklichen Erfolg seiner Neuerungen. Dies erregte allerdings Zweifel bey den gläubigen Nachbetern desselben, sie hielten dafür, daß diesem System erst durch christliche Zusprache der wahre heilige Geist eingehaucht werden müsse, der auch in irdischen Dingen seinen allein beglückenden Einfluß äußern werde. Schon längst war Parazelsus System durch die Hände der Theologen gegangen, und nicht leer daraus zurückgekehrt, als durch den sonderbaren Antrag eines sonst helldenkenden Mannes der ganze Haufe der Theosophen und Alchemiker dem religiösen Fanatismus

zustürzte, und das Band fest zuzog, welches nun den Glauben und die christliche Hoffnung mit der Hoffnung nach Gold und der Realisirung weltlicher Entwürfe verknüpfte.

Valentin Andreä, ein Prediger im Wirtembergischen, hellsehend und allem theologischen Irrthume feind, sah dem verwilderten Unwesen der Kirchenlehrer mit Unwillen zu, und hoffte durch eine Vereinigung der Besserdenkenden zu einer christlichen Brüderschaft Einhalt thun zu können. Früher schon hatte er eine chymische Hochzeit, Christian Rosenkreuz, geschrieben, mehr um einem scherzhaften Einfall nachzuhängen, als Aufsehen zu erregen; nebenbei aber über die Schwärmerei seiner Zeitgenossen zu spotten. Allein unglücklicher hätte kein Spott fallen können. Was Andreä dem Kirchenwesen Gutes erzeigen wollte, das deutete das fanatische Volk der alchemischen Thoren auf einen höhern Zweck, nahm die Fabel vom Rosenkreuz für Wahrheit, und sah dies Gedicht als ein

Fundament neuer Weisheitslehren an, welche abzweckten, die Parazelsischen Geheimnisse zu vollenden. Eine Heerde solcher Angesteckten rannte zusammen; es war ein hohes Ziel ausgesteckt, nach dem man schwärmen und fliegen konnte: das Christenthum hatte Heil von ihm zu erwarten, und aller Welt sollte Seegen und Glück bereitet werden. Bald erschien öffentlich das Glaubensbekenntniß dieses Ordens, unter dem preriösen Aushängeschilde: Allgemeine und Generalreformazion der ganzen Welt, benebst der Fama fraternitatis der Rosenkreuzer. Im Posaunenton wurde darin der Stifter der Gesellschaft gepriesen und sein Name vergöttert. Christian Rosenkreuz hatte die Krone der Wissenschaft dem Orient abgewonnen, und das Diadem nach Deutschland getragen. Sein Leben war dem erhabnen Vorsatz gewidmet, durch totale Umkehrung der bestehenden Weltordnung, der Erde himmlischen Frieden, und der Alchemie Alleinherrschaft zu bereiten. Er sam-

melte Auserwählte um sich, wärmte sie an dem Strahle des Lichts von Morgen, und machte sie zu Theilnehmern an dem Geheimniß der künstlichen Golderzeugung und des Wunderbalsams, welche beide ein Hülfsmittel seyn sollten, jene goldne Zeit vom Himmel herabzurufen. So sollte der Orden entstanden seyn, der nach dem Willen seines Stifters hundert Jahre nur im Geheimen wirken durfte, und jetzt traten die Glieder desselben vor die Augen der Welt, und entzückten sie mit der Hoffnung einer nahen Aernte. Alle Schwärmerei der Vorzeit zusammengenommen, mit christlichen Bildern versetzt und mit dem festen Glauben an Unfehlbarkeit angezündet, das gab die Mischung, welche die Rosenkreuzer und in benachbarten Lüften jagende Athleten zu einem Bekenntniß verschmolzen hatten. Mit unermüdlicher Fertigkeit verstand der Troß der neuen Feueranbeter das Widersprechendste zu vereinigen, in sein System alles zu schlingen, was an

Him-

Himmel und Erde gebunden war. Wissenschaft galt nichts, alles Studium ist Schulzwang und methodischer Irrthum. Das Firmament ist die Quelle aller Erkenntniß, und der Brunnen der Weisheit sind die Gestirne, der Glaube ist der Schild gegen jede Anfechtung feindseliger Geister. Ganz in die Philosophie der Anachoreten gestürzt, glaubten die neuen Wunderthäter an eine Vereinigung mit Gott auf dem Wege der überspannten Einbildungskraft und der unmittelbaren Eingebung. Die Chemie leistet Freundschaftsdienste, und legt die astralischen Theile an die Fesseln der materiellen. Eigentlich hatte diese Thorheit kein System, dessen sie ohnehin nicht bedurfte. Zusammenhang und Verbindung webte das Geisterreich, dessen Faden kein sterblicher Finger berühren kann. Daher hielt es schwer, Waffen gegen diese Entbrannten zu führen; mit Vernunftgründen konnten sie nicht geschlagen werden, weil es bei ihnen Gesetz war, über das Gebiet der Vernunft hinaus zu schweifen. Bald schmiegten sich die Entwürfe

dieser Enthusiasten näher an Parazelsus System an. Häufiger aber hatten sie zugleich höhere Plane, höhere Gesetze und tiefere Weisheit feil. Eine Reformazion positiver Religionen war ihnen weniger wünschenswerth, als der Zusammenfluß aller Religionen in die ursprüngliche, vom Geiste belebte, und nur zu ihm zurückkehrende. Durch ihn kömmt alles in Ordnung und Zusammenhang, und das kabbalistische Gebet zu Gott bewirkt die einzige Begeisterung, welche den Menschen auf Wahrheit und Erfindung führen kann.

Auch die Alchymie, die Kunst Gold und Wunderbalsam zu verfertigen, gehörte zu dem Geschäft der Rosenkreuzer und der durch sie aufgeregten Schwärmer. Mit gleichem Raisonnement, wie sie die ganze Natur an himmlische Astra banden, verknüpften sie auch die Elemente zu einer Gabe, wo sich alles Göttliche mit dem Menschlichen vereinige. Größern Schaden, als durch das Auffassen der eingewurzelten Vorurtheile der Hermetiker, stifteten die Rosenkreuzer und die Inflam-

mirten durch Wiedereinführung der alten Mährchen, welche noch aus Alexandrien herstammten. Die ganze Naturwissenschaft nebst allen befreundeten Gebieten sollte dem bösen, kaum besiegten Geiste unterthänig werden, der, aus dem Christenthum verjagt, nun in der Hülle heidnischer Weisheit wieder auferstand. Der Geisterwahn, die Furcht vor Naturerscheinungen, welche außer dem Wege der Vernunft und des Begreiflichen vor sich gehen, und sich nach den Winken und Launen unsichtbarer Geister fügen, war die unausbleibliche Folge der neuen Manier, Weisheit zu suchen und zu finden. — Die Krankheiten sind Gifte von Dämonen ausgespieen. Samael ist der erste Geisterfürst, er bringt böse Lust und reitet auf einer Dipsas vom Morgen her. Azael, der Wasserfürst, kömmt auf einem Delphin vom Abend her; und von Mitternacht der Geist der Erde, Mahazael, kriechend auf einer Kröte. Diesen Geistern widersteht der himmlische Eudämon, und nur durch Gebete und Approximazion der Gottheit

kann der Arzt den himmlischen Arm zur Rettung aufbringen. —

Thoren und Schwachköpfe wurden durch die falsche Begeisterung hingerissen an die Gränzen des Wahnsinns. Es gab keine Wissenschaft mehr, keine Sicherheit aus bloßer Vernunft. Gott ist der einzige Lehrer und die einzige Schule der Wahrheit.

Parazelsus war nur ein schwacher Vorgänger dieser Verblendeten; aber er war ihr Idol, er hatte längst dieses All der Weisheit in seinen Träumen erblickt, er hatte die Geheimnisse besessen und geübt, deren Wunderkraft den Sterblichen das goldne Zeitalter wiederbringen konnte. Er hatte gearbeitet wie sie, Wunder gethan wie sie; und sie ahmten seine Manier nach, und waren anmaßend, wie er.

Aber so laut und heftig auch dieses Bündniß gegen Wahrheit und Wissenschaft andrang und des Volkes befangene Sinnen betäubte, so lag es doch eigentlich zu tief unter dem Standpunkte des Zeitalters, konnte zwar das Schrecken des ge-

meinen Verstandes, aber nimmermehr der Günstling der Köpfe werden, welche schon von griechischer Weisheit gekostet, welche den ruhigen Pfad der Erfahrung und Selbstprüfung eingeschlagen hatten. Parazelsus war schon erkannt und nach Verdiensten gewürdigt; es war die Zeit erschienen, wo der Verstand zweifeln, die Vernunft prüfen kann, wo sie wägt zwischen Grund und Widerspruch, und die Auctorität kein Herrenrecht mehr übt. Es galt jetzt Versöhnung, kein neuer Kampf konnte beginnen, wo blinde Erhitzung nach den Waffen greift, sey es auch um Trug oder Wahrheit. —

1606. Johann Beguin, schrieb eine Anleitung zur Chemie.

1607. Peter Amelung, schrieb eine Apologie der Scheidekunst.

1608. Andreas Brentzi, von Padua, ein Rosenkreuzer; er gab mehrere Mittel, den Stein der Weisen zu erlangen, ob er ihn gleich selbst nicht besaß.

1609. Andreas Libav, ein Deutscher, und vorzüglicher Schriftsteller im naturwissenschaftlichen Fache.

1610. Der kaiserliche Ritter (Chevalier imperial); man hielt ihn für einen Ausländer; man eignet ihm das Werk zu: Arcanum hermeticae Philosophiae.

1611. Angelus Sala, von Vizenza in Italien; ein Adept.

1612. Heinrich Nollius, Rosenkreuzerischer Polygraph.

1614. Philipp Mullers, Arzt zu Freiburg im Breisgau.

1615. Johann Thorneburg, Bischoff von Winchester in Engelland; er schrieb ein Werk, welches die Einleitung in geheime Wissenschaften seyn sollte.

1616. Gabriel von Kastaigne, ein Franziskaner, der manches Kunststück wußte und zu Gaukeleien und Täuschungen benutzte.

1617. Oswald Kroll, ein geschickter deutscher Chemiker. Kenner suchten seine Schriften ämsig.

1618. Herr von Nuisement; er gab die Werke anderer heraus, aber sie sind nicht sehr brauchbar. Er selbst schrieb ein Werk: de ſale coeleſti Philoſophorum.

Anfang des dreißigjährigen Kriegs. Rosenkreuzerische Verwirrungen dämmern noch fort.

1619. Michael Mayer, ein Arzt aus Hollstein, ein großer Polygraph, zum Theil vernünftig.

1620. Johann d'Espagnet, Präsident zu Bordeaux. Die Werke, die man ihm zuschreibt, sollen nicht von ihm, sondern von Chevalier imperial seyn.

1621. Anton Gotthier Billich, ein Deutscher; er schrieb mehrere seltsame Werke.

1622. Ortelius, verfertigte eine Auslegung über den Kosmopoliten.

1623. Andreas Tenzelius, ein Deutscher und geschickter Philosoph jenes Zeitalters. Er schrieb unter andern: Medicina diaſtatica, die damals sehr kostbar war.

1624. Johann Daniel Milius, ein Arzt in Hessen, schrieb einiges Gute.

1629. Michael Potier (Poterius), machte mit seinen Experimenten zu seiner Zeit viel Aufsehen.

1630. Johann Agrikola, gab ein sehr schätzbares Werk heraus.

1632. Der Baron von Beausoleil und Martine Bertereau, die Frau Beausoleils; machten kabbalistische Berechnungen.

1635. David Planiscampi, ein großer medicinischer Charlatan.

1636. Joseh Duchesne, Herr von Violette, Geheimnißkrämer.

1637. Daniel Sennertus, ein Arzt und Chemiker.

1638. Robert Flud a Fluctibus, ein Engelländer. Eine seltne Erscheinung für jene Zeiten; er war ein größerer Schriftsteller, als Künstler. Seine in Folio mit vielen Kupfern erschienene Cosmographia enthält Dinge, bei denen vielleicht noch jetzt mancher Hellsehende erstaunen muß; besonders fin-

den sich kabbalistische Berechnungen zu Vorhersagungen, die mehrentheils zutreffen, und Rechenkunststücke, welche für damalige Zeit in Erstaunen setzen.

1640. Johann Kollesson.

1641. Benjamin Mussaphia, ein jüdischer Arzt und Abgott der Goldköche, wegen des Werks von der Goldtinktur.

1642. Ludwig Kombach, gab die Schriften Anderer heraus.

1643. Johann Baptist von Helmont, ein berühmter Arzt aus Niederland, geboren 1577, gest. 1644. Ein groses Licht der Rosenkreuzer.

1644. Franziskus Gerzan von Snocy, Alchymist.

1645. Der sogenannte Eyrenee Philalethe, oder, wie man glaubt, Thomas von Vagan.

1646. Georg Starkey, war, wie man glaubt, ein Hausgenosse des Philaleths; er kam aus Amerika, und ward Apotheker zu London.

1648. Elias Asmol, Antiquarius in Engelland.

Westphälischer Friede zu Münster und Osnabrück.

1649. Peter Johann Fabre von Kastelnaudari, ein Arzt und Chemiker; seine Werke sind verloren gegangen.

1650. Rudolph Glauber, ein berühmter deutscher Chemiker, bekannt durch sein Wundersalz.

1651. Peter Porel, Arzt zu Castres in Languedok.

1657. Johann Harbrecht von Tübingen; er ging nach Kopenhagen, dann nach Holland, wo er sein Werk: Lucerna salis, drucken ließ.

1658. Edmund Dikinson, Arzt in London und geschickter Chemiker.

1660. Jakob Böhm, einer der überspanntesten Schwärmer seiner Zeit; er gab mehrere allegorische, theosophische Schriften heraus.

1661. Martin Birrius, ein Arzt von Amsterdam; er gab drei Werke Philaleths heraus.

1662. Ludwig de Comitibus (de Conti), ein Gelehrter, arbeitete fleißig in geheimen Wissenschaften.

1663. Athanasius Kircher. Ein großes Licht seiner Zeiten, Jesuit, aus Franken gebürtig, lebte in Rom; er schrieb in allen Fächern der Wissenschaften, vorzüglich in Naturgeschichte und Magie, auch Alchymie. Seine Belesenheit ist außerordentlich, und sein Fleiß verdient alle Achtung. Seine Werke sind, wenn man das abzieht, was Schuld seines Zeitalters ist, sehr brauchbar. Die vorzüglichsten Schriften, welche geheime Wissenschaften zum Vorwurf haben, sind:

Oedipus Aegyptiacus. Fol. m. Kpf.
Obeliscus pamphilicus.
Ars magna de luce et umbra.
Mundus subterraneus; chemisch-physikalischen Inhalts.
Lapis philosophorum.
De magnetismo animali.
Archa Noachitica. Träumereien.
Latium illustratum. Antiquarisch.
China illustrata. Missionsnachrichten.

Sämmtliche Werke sind in Rom sehr sel-

did herausgegeben worden, und mit einer ungeheuern Menge Kupfern, Charten und erläuternden Holzschnitten geziert.

1664. Salomon von Blauwenstein; er schrieb wider Kircher über die Wahrheit des Steins der Weisen.

1665. Hermann Konring, ein großer Arzt, geschickter Historiker, und ein ausnehmender Staatsgelehrter, starb 1681.

1666. Johann Friedrich Helvetius, Arzt von Haag in Holland; unter andern schrieb er ein sonderbares Werk: Vitulus aureus.

1667. Johann Locques, schrieb ein Buch über die Feuerwerkerkunst.

1668. Robert Boyle, ein englischer Edelmann. Er schrieb von allen Merkwürdigkeiten der geheimen Wissenschaften.

1670. Johann Joachim Becher, ein geschickter Künstler, durchreiste ganz Deutschland und Holland, machte überall Versuche. Sein Werk: Chymischer Glückshafen, ist noch hie und da im Andenken.

1671. Herr d'Atremont, ein französischer Edelmann; seine Werke sind in Frankfurt, Paris und Lyon aufgelegt.

1672. Johann Kunkel, einer der berühmtesten Künstler Deutschlands; er hat viel schöne und nützliche Erfindungen gemacht, und steht in großer Achtung.

1674. Gabriel Klauder.

1675. Olaus Porrichius, ein Däne, ein sehr geschickter Mann, berühmter Arzt und seltner Künstler.

1676. Christoph Adolph Balduin, ein sehr geschickter deutscher Künstler.

1677. Georg Morhoff, Gelehrter.

1678. Pantaleon, gelehrter Marktschreier.

1679. Jakob Tollius, berühmter Gelehrter aus Holland. Man hat einige sehr dunkle Schriften von ihm.

1680. Joseph Borri, geboren 1616 zu Mailand, gestorben 1695.

1681. Georg Stahl, berühmter deutscher Chemiker.

1688. Adolph Christoph Benzius, ein deutscher Gelehrter.

1690. Johann Konrad Barchuysen, Professor der Chemie zu Leyden.

1696. Jakob le Mort, berühmter Künstler, ebendaselbst ansäßig.

1704. Johann Michael Faust, ein Arzt von Frankfurt. Er gab ein Werk von Philaleth heraus.

1710. Johann Helfried Jungken, ein geschätzter deutscher Chemiker.

1711. Georg Wolfgang Wedel, ein erfahrner Gelehrter und schätzenswerther Chemiker.

1720. Friedrich Roth-Scholtius, ein Schlesier, der eine chemische Bibliothek und noch andre gelehrte Werke herausgab.

1730. Herman Boerhave, ein berühmter Lehrer der Arzneikunde und Chemie zu Leiden; er schrieb viel, und besonders ein vollständiges chemisches Werk.

Jetzt wird es lichter um die Naturwissenschaften, und die Gespennster der alten Nacht fliehen allmälig zurück. Die alternde Schule muß sich mit der jüngern abfinden, und beide theilen Ansehen und Einfluß. Auch für die

Chemie hebt ein neuer Zeitpunkt an, nachdem sie lange als dienende Magd der Alchymie nur fremde Händel verwalten mußte. Es kommen Männer der Wissenschaft, die Zeiten des Betrugs sind nicht mehr. Einzelne Gaukler treten auf, sie erregen beim Pöbel Erstaunen, beim Weisen Verachtung. Der männliche Muth läßt sich nicht betäuben, und geht verachtend bei dem Abgott des Pöbels vorüber, seinen eignen Weg.

1734. Emanuel Schwedenborg, ein Phantast.

1737. Johann Christoph Kunst, ein sehr geschätzter Philosoph. Er schrieb eine Abhandlung von Auflösung der Metalle.

1738. Johann Heinrich Pott, ein sehr geschickter Weltweiser; man hat von ihm viele Abhandlungen über den Zink, Salz und Metall.

1739. Mathias Dammy, der Sohn eines Marmorarbeiters von Genua, er ließ sich Marquis nennen. Durch seine Künste und Geld entging er mancher Strafe seines Frevels. Er reiste als Taschenspieler.

Die Chemie bildet eine eigne Wissenschaft, und macht, seitdem sie, von Magie, Theurgie und Alchemie losgerissen, eine selbstständige Wissenschaft ist, auf richtige, wahre Erfahrungen und reine Philosophie gebaut, erstaunende Fortschritte, steigt zu einer Allmacht und Größe empor, wie noch keine Wissenschaft gedieh.

Die Rosenkreuzer sondern sich und treiben ihr alchemisches Unwesen im Stillen.

Die nunmehr gereinigte Magie, welche unter dem wohlthätigen Schutze der Freimaurerei sich aus dem Wuste des Aberglaubens empor wand, wird ihrer ursprünglichen Würde und Heiligkeit wieder werth.

Kaspar Schröpfer erscheint noch als Geisterbanner, wird entlarvt, und verunglückt als Selbstmörder bei Leipzig.

1785. Kagliostro sucht die ächte Maurerei zu verunreinigen. Seine egyptische Loge, thierischer Magnetismus. Wird 1791 zu Rom entlarvt und gefangen gesetzt.

1786. Französische Sekte (Les illuminées), die Kreuzfrommen, suchen Schwärmereien und Freiheitsschwindel zu verbreiten.

1787. Deutscher Illuminatismus unter Knigge und Weishaupt. Gefährliche Sekte für ächte Maurerei.

1790. Karl von Ekkardtshausen, Churfürstl. Baierischer Hofrath, geschickter Physiker und großer Gelehrter, der größte Polygraph seiner Zeit; schrieb in allen Fächern der Wissenschaften, besonders viel von geheimer Weisheit und Mystik. Er suchte den alten Rosenkreuzerischen Unsinn der neuen Physik, und der ächten Weisheit den tollsten Mystizismus aufzupfropfen. Seine Schriften haben viel Gutes, sind aber für junge Leute, welche noch nicht prüfen können, höchst gefährlich, da sie auf mystische Irrthümer und Schwärmereien hinleiten. Schamlos und aller vorschreitenden Aufklärung zum Trotze, gegen alle anerkannte Wahrheit stellte er die größten Ungereimtheiten auf. Er soll dafür von Rosenkreuzern, Jesuiten und ähnlichem Obskurantengeschmeiß besoldet worden seyn. Gelehrte Physiker

und Chemiker haben seine Gaukeleien entlarvt. Er hielt noch im letzten Jahre seines Lebens eine von Obskurantismus strotzende Rede wider Denk- und Preßfreiheit vor dem Churfürsten von Baiern; starb 1802.

1795. Barth mit seiner deutschen Union arbeitet öffentlich und insgeheim am Verfall des Christenthums und der geoffenbarten Religion.

— Die hermetische Gesellschaft in Deutschland. Alchemiker.

1795. Die Martinisten in Frankreich. Ihr merkwürdiges Buch, des Erreurs et de la Vérité, hat der deutsche Uebersetzer nicht verstanden.

1801. Feßler stellt ein neues System auf, welches aber nur das aufgewärmte der Brüder und Ritter des heiligen Johannes in Asien ist; welches der Staatssekretär Bohemann zu seinen Betrügereien brauchte.

1802. Feßler wird entlarvt. *)

*) Sollte dieses Taschenbuch mehrere Jahre erleben; so werden wir die Fehler und Lücken ergänzen, indem wir jedesmal eine Epoche vollkommen ausgearbeitet darlegen.

Etwas über Talismanne. 1)

Bekannt ist das Wort Talismann. Man versteht darunter Bilder, Charaktere und Buchstaben, unter einer gewissen Konstellazion, auf mancherlei Weise, doch immer in der Absicht verfertigt, gewisse wunderbare Wirkungen hervorzubringen. Die Benennung ist von den Arabern entliehen. Daher beschäftigen sich auch der Türken ihre Geistlichen und Gelehrten mit dergleichen Dingen, und werden Talismannen genannt. Bei den Chaldäern und Persern hießen sie Tsilmenaja und Tilsemoth; bei den Hebräern Tselern und Theraphim; bei den Griechen

1) Diese gelehrte Abhandlung ist eine Uebersetzung aus dem Lateinischen, de Arte Talismatica, von Arpe.

Telesmata, Phylakteria, Stoicheia und Stoichische Statuen; bei den Römern Amulcta, von Amula, dem Versöhnungsgefäße (Weihkessel), oder Amulcta von amolire, wegschaffen; imgleichen Praebia, von praebere, darreichen, oder prohibere, verhindern.

Henoch, 2) behauptet der Erfinder dieser Bilder, sey ein gewisser Gigante, der vor der Sündfluth gelebt, und die Kunst gelehrt habe, die Gestirne aus ihrem Gleise zu lenken. Die Araber aber erweisen, daß es Nacraus der erste König der Egypter gewesen, der zur nämlichen Zeit regiert, und zwei steinerne Bilder verfertigt hat, kraft deren die

2) Kircher Oed. Aegypt. Part. I. T. II. p. 70. Thom. Bang in Coelo orient. p. 50. Iurieu hist. de cultu. p. 25.

Diebe verhindert worden, sich von der Stelle zu bewegen. 3)

Als die große Ueberschwemmung vorüber war, ermannten sich die Noachiten allmälig von der Furcht, die ihnen das überall hervorbrechende und überhandnehmende Gewässer verursacht hatte. Jetzt blickten sie zu jenen lichten Himmelskörpern empor, staunten darüber, und kamen auf den Gedanken, dies überirdische Licht möge wunderwürdige Eigenschaften und Kräfte besitzen. Sie eigneten daher alle sublunarische Körper ihrer Führung und Herrschaft zu; und da sie ohnehin zum Dienste bildlicher Götter geneigt waren, fanden sie für gut, jedem Gestirne seine eigene Verehrung zu bezeigen. Sie widmeten ihnen demnach Bilder, baueten diesem Tempel

3) Kircher Oedip. Aegypt. T. I. Syntagma I. p. 72.

und Kapellen, und führten jene frommen geheiligten Mysterien ein, die einen großen Theil des allerältesten Glaubens ausmachen. 4) Das nach neuen Dingen lüsterne, und von Ehrfurcht für diesen Gottesdienst erfüllte Volk schrieb bald darauf diesen himmlischen Gottheiten die mächtigsten Wirkungen zu: so sproßte nach und nach die Talismannische Kunst empor. Der Araber Abenephus 5) sagt, Cham, ein Sohn Noa's, habe diese Wissenschaft bereits getrieben.

Dieser Cham wird von einigen Zoroaster genannt; ein Name, der nach Georg von Tours lebendiges Gestirn, nach Dinon Priester des Gestirns, nach an-

4) Marmon. de Idol. cap. I. Cherburg de rel. gent.

5) Abeneph. de myst. aegypt. beim Kircher am angeführten Orte. T. I. Sect. 4. p. 250.

dern aber Sohn und Verehrer der Sterne bedeutet hat. Die Egypter, Chaldäer, Hebräer, Phönizier, Syrer, Sabäer, Jonier, Lydier, Phrygier und Indier haben sich sonach in Verfertigung der Talismaten oder Talismanne ganz besonders ausgezeichnet.

Unter allen Völkern verwendeten die Egypter die mehrste Sorgfalt und Mühe auf diese geheiligten Dinge. Jedem Orte, Thiere, Menschen, ja sogar jeder Pflanze, jedem Baume und Metalle eigneten sie einen guten oder bösen Genius zu. Jenen suchten sie durch anhaltende Verehrung sich geneigt zu machen, diesen zu vertreiben. Jenen glaubten sie nicht nur in ihre Gewalt zu bekommen, sondern sogar in Statuen einfassen zu können, wofern sie sich zu dem Ende eines gewissen Rauchwerks, gewisser heiliger Worte, Verse, Sühnungen, Reinigungen,

und mystischer Charaktere oder Buchstaben bedienten, wovon man zu vorgeschriebener Zeit und Stunde Gebrauch machen mußte. Diese geheime Weisheit machte den Inhalt ihrer Hieroglyphen aus.

Sculptaque servabant magicas animalia
linguas.

Es blieb der Typus der Magie
sogar im Erze, Stein und Vieh.

So waren sie überzeugt, das Bild des Serapis befördere die Fruchtbarkeit der Erde, jenes des Kanopus den Austritt des Nils; der Apis wende Dürre ab, und der Geier helfe gegen die Pest. Auf ihren alten Denkmalen findet man häufig den Ibis, Roßkäfer, Ochsen, das Krokodill, den Hundskopf, die Katze abgebildet.

quis nescit, qualia
Aegyptus portenta colat? Crocodilon adorat

Pars haec: illa pavet saturam serpentis Ibin.
Effigies sacri nitet aurea Cercopitheci,
Dimidio magicae resonant ubi Memnone chordae.

IUVENAL. Sat. 15.

Wem blieben wohl
des thörichten Egyptens Götter unbekannt?
Der Eine betet an das Krokodil 6), indeß
ein Andrer vor dem Schlangenfresser Ibis bebt. 7)
Es glänzt der heiligen Meerkatze Bild
im Golde dort, wo magisch Saitenspiel
aus Memnons Trümmern tönt. 8)

Nächst ihren übrigen Gottheiten pflegten sie besonders die Isis und Osiris als jätrische Genien zu verehren; die Bildnisse derselben wurden aufs sorgfältigste aus mancherlei Stoff geformt, je nach-

6) zu Ombos. Strabo.
7) im Delta.
8) In der Gegend von Theben. Strabo, Herodot, und von neuern Reisenden Rivat. Denon.

dem es die Beschaffenheit der Krankheit erforderte. Diesen gesellten sie den Harpokrat bey, nach dessen Namen diejenigen Amulette, welche die Gabe der Weisheit und Divinazion verliehen, harpokratische genannt wurden. Von den Bildnissen dieses kleinen Gottes hat Kircher, und nach ihm Gispert Kuper 9) gehandelt. Hiernächst hatten sie gewisse vermittelnde Götter, mit deren Bildnissen sie die heiligsten Oerter schmückten, wie solches Chrysippus von der Höhle der Mitrageheimnisse bezeugt. 1) Imgleichen 36 Dämonen, die den Vorsitz über die Gestalten oder Dekanen eines jeden Zeichen des Thierkreises führten. Hermes, Teucer, Necepsus haben die-

9) Seine Abhandlung kam zuerst 1677 zu Utrecht heraus, und 10 Jahre hernach eine neue Auflage.

1) Kircher T. III. Synt. p. 495.

selben ehedem beschrieben, und ihren Nutzen in der Astrologie und Medizin gezeigt. 2) Jedem dieser Dämonen gaben die Egypter seinen eignen Namen, vermittelst dessen sie ihn herbeirufen konnten. Jeder von ihnen besaß die Kraft, ein besonderes Glied des Körpers zu heilen, wofern man sie, nebst jenen untergeordneten liturgischen Gottheiten, dazu zwingen könne, deren allemal drei jede einzelne Dekane treulich bedienen sollten. 3) Damit es ja keinem Geschöpfe an einem Genius fehle, eigneten sie auch jeder Thierart ihren eigenen Schutzgeist zu, wie Gaulin aus den Teletis des Botrus, und aus den Anekdoten des Apollonius

2) Firmic. lib. IV. cap. 6. Salmas ad Solin. et de ann. climact. p. 610. Stanley de phil. orient. p. 582.

3) Origen. adverſ. Celſ. lib. 8. Salmas l. c.

beweist. 4) Diese wurden sämtlich durch besondere Zeremonien beschworen und herbeigerufen, damit sie sich in den Bildsäulen, die ihnen errichtet waren, als mächtige, wirksame Gottheiten erzeigen und verbreiten konnten. Das Buch des Asklepius, welches dem dreifach großen Hermes zugeschrieben wird, nennt diese Bildsäulen beseelte Statuen, die Geist und Leben gehabt, und diese und jene außerordentlichen Dinge bewirkt hätten; Statuen, denen die Zukunft bekannt gewesen sey, die in vielen und mancherlei Fällen Dinge verkündigten, wovon alle Wahrsager nichts wußten, und die zugleich die Urheber menschlicher Krankheiten und Genesung gewesen wären. 5) Von der Art war das Bild der Isis,

4) Gaulin. in not. ad vit. Mos. lib. I. cap. II. pag. 144.

5) Asclepius, c. 9.

welches sich die Egypter, unter der Benennung Wahrheit, als ein Amulet umhiengen, und welches in der Folge der Oberpriester trug. 6) Von der Art war der Baalzephon, dessen Bildsäule in der Absicht aufgestellt ward, dem Feinde das Eindringen zu wehren, und entflohene Sklaven nicht über die Grenze zu lassen, wie solches die Rabbinen, und zu Folge derselben Fragius, Kircher, Varenius und Schenck nachweisen; wiewohl es Selden von jener berühmten Bildsäule des Memnon sagt, die, weil sich kein Name darauf befand, den Amenophis oder Sesostris vorgestellt haben soll, 7) und mit Aufgang der Sonne von selbst einen Laut von sich

6) Plutarch. de Isid. et Osir. c. 8. Diodor. Sic. lib. I. Aelian. lib. XIV. c. 34.

7) Pausan. Attic. cap. 40. Dio in orat. Rhodiae.

gab, wovon man mancherlei Nachrichten in den griechischen und lateinischen Autoren findet. 8)

So erzählt auch Kallisthenes, der König Nektabenus habe die Liebe der Olimpia durch ein gewisses Bild zu erwerben gesucht, und vermittelst desselben feindliche Schiffe versenkt. 1) In spätern Zeiten fand man ein großes bleiernes Krokodil bei den Egyptern, worauf allerlei Hieroglyphen eingestochen waren. Der Kalif Humeth-Ibn-Thau ließ es hinwegschaffen, und seit der Zeit wollte man bemerkt haben, daß die einheimischen Krokodille ungleich grimmiger wa-

8) Lucian. in Philos. Strabo Lib. XVII. p. 623. Tacit. Annal. 2. c. 16. Plin. hist. nat. lib. XXXVI. cap. 7. Spart. in Ser. Philostr. in Stat. n. 9.

1) Agripp. occult. Philos. L. II. cap. 50.

ren, als vorher. 2) Auch befand sich daselbst eine Statue, sechs und achtzig Fuß hoch, die einer von den Ptolomäern verfertigen ließ, (man nannte sie die Säule des Pompejus) und dazu diente, Kriegsschiffe vom Hafen Alexandriens abzuhalten. Diese setzte die Fahrzeuge der Feinde, vermittelst eines magisch-künstlichen Glases, in Feuer und Flammen. 3)

Sed neque multae ſpecies, nec nomina quae ſint,
Eſt numerus, neque enim numero comprendere refert:
Quem qui ſcire velit, Lybici velit aequoris idem,
Diſcere quam multa Zephyro turbentur arenae.

Virgil. Georgic. L. II. n. 103.

2) Cardan. de ſubtil. Scalig. exercit. 96. n. c. Sandyſitinet p. 210.

3) Herbelot bibl. orient. p. 376. Sandyſit. p. 247.

Doch zahllos sind all' diese Bilder, und
die Namen all', sie zählen wollen, ist
so viel, als jene Sandkörner zählen, die
in Lybiens Sandwoogen Zephyr wälzt.

Daß die Chaldäer und Babylonier große Astrologen waren, und daß die Kunst, Talismanne zu fertigen, größtentheils aus der Astrologie entsprang, ist allgemein bekannt. Man wird es demnach wohl nicht verdenken, wenn man diese Völker mit unter die ersten Urheber dieser Kunst rechnet, daß Thara, Abrahams Vater, der ein gebohrner Chaldäer war, gewisse Bilder verfertigte, wobei er auf astrologische Beobachtungen Rücksicht nahm, und solche, wie Talismannen, zu seinen geheimen Wirkungen gebrauchte. 4) Mit Recht gehören auch jene

4) Suid. Voc. Abraham. Fabric. cod. pseudop. V. T. p. 336.

jene Bilder hieher, die Tharas Enkel verfertigten und Theraphim nannten, welches Wort der syrische Dollmetscher durch Tsilmenaja übersetzt. Von dieser Art waren die Götterbilder, die Rahel ihrem Vater entwendete. Rabbi David Kimchi sagt, es seyen kleine Statuen gewesen, die vermittelst der Astrologie verfertiget und in Kraft und Wirkung gesetzt worden, und deren man sich zu Verkündigung künftiger Dinge bediente. Rahel habe sie, dem Abenesra zu Folge, 1) ihrem Vater keinesweges in der Absicht entwendet, ihn vom Götterdienst abwendig zu machen; denn sonst würde sie dieselben vielmehr wo anders als am Wege versteckt, sie auch wohl schwerlich so weit mit sich getragen haben; sondern sie habe sie um deswillen mit sich genom-

1) 1 B. Mos. 31 Kap. Stanley philosoph. orient. p. 71.

men, weil sie befürchtete, sie möchten ihre Flucht verrathen. Franz Wörger von Lübeck war Willens, dies noch umständlicher in einer eignen Abhandlung zu erläutern. 2)

Da die Theraphim demnach den Hebräern schon seit ihrer erstern Abkunft bekannt waren, und ihr Glaube zu solchen, während des Aufenthalts in Egypten, durch den Gebrauch außerordentlich zunahm, so ist leicht zu erachten, daß sie gar nicht abgeneigt waren, den Sternen vermittelst dieser Bilder ihre Verehrung zu bezeugen. Um deswillen trugen sie dem Aaron die Fertigung des goldnen Kalbes auf, und zwar, wie ihre Astrologen davor hielten, in der Absicht, die Gunst der Venus und Luna zu erwerben, die sie gegen den Einfluß

2) Mehlführ. ad Almelo. V. biblioth. lat.

des Skorpions und Mars schützen sollten, der den Juden zuwider war. 3) Einige rechnen auch die eherne Schlange hieher, die Moses in der Wüste gegen den Biß giftiger Schlangen errichtete. 4) Man lese hierüber den Georg Möbius, Peter Paul Boska, Johann Saubert, und Gregor Strigenitz. Hieher gehören auch Davids Hausgötter, und Jerobo-ams Kalb; einige rechnen auch noch die Mäuse und goldnen Hintertheile dazu, wodurch sich die Philister von den Hämorrhoiden befreieten; 5) imgleichen die Theraphim Micha's und des Königs der Chaldäer, wovon sowohl im Propheten,

3) Kircher Oed. Aegypt. T. I. Synt. 4. p. 299. Furn. de vita. lib. III. c. 31. Michael ad Gaffarel. p. 274.

4) Marsham. in can. chron. p. 148. Saubert. in palaestr. Th. philolog. p. 338.

5) 1 Sam. IV. v. 5. et Ioh. Nic. Hardschmidt ad h. l. Witteb. 1685. in 4to.

als den Gesängen der heutigen Juden Erwähnung geschieht. August Pfeiffer 6), Johann Terser 7), Haquin, Strasberg und Johann Christoph Wichmannshausen 8) haben umständlich von den Theraphim gehandelt. Auch Moncé versprach einen Laban, oder ein Buch über die mystischen Bilder, Theraphim genannt. 9)

Die Theraphim waren Gottheiten vom ersten Range; die Erhaltung ganzer Reiche und Familien beruhte auf ihnen, und das gemeine Volk durfte sich derselben nicht anmaßen.

---

6) Pfeiffer cum dubiis ſcr. vexat. Lipſiae 1685. in 4to.

7) Terſer P. P. Upſal. 1674. in 4to.

8) Wichmannshauſen. Witteberg. 1705. in 4to.

9) Moncé in ſin. Aaronis purgat.

Dies setzte demnach sein frommes Zutrauen in die Tefillim und Phylakterien, und fieng an, die Namen Gottes, statt der beschützenden Gottheiten, zu verehren. Diese Tefillim waren Anfangs nur die Namen Gottes, welche dazu dienen sollten, die Hebräer an unverbrüchliche Beobachtung des Gesetzes zu erinnern. Sie wurden auf Pergament geschrieben, an Stirne und Arm, auch über den Thürpfosten befestigt; 1) und daher schalt Christus die Pharisäer, daß sie ihre Denkzettel breit, und die Säume an ihren Kleidern groß machten. 2) Diese Denkart griff in der Folge immer weiter um sich, und in allen Verlegenheiten des

1) Abeneph. de Myster. Aegypt. Kircher. Oedip. Aegypt. T. I. p. 250. Turenhus in Misna. Amstelod. 1698. edit. p. 10.

2) Matth. 23, v. 5.

Lebens glaubten sie sich nicht besser helfen zu können, als wenn sie all ihr Heil und Trost auf einen solchen Zettel und Amulett setzten. Dies wird nicht nur vom Maimonides und andern jüdischen Lehrern, sondern auch von Mich. Christ. Tieroff, 3) Eberhardt Rudolf Roth, 4) Georg Pesinger, Lilienblatt 5) und Hermann von der Hard 6) einstimmig bezeugt. Nun war man überzeugt, die Namen Gottes brächten außerordentliche Wirkungen hervor, jenachdem die Buchstaben derselben versetzt, geschrieben oder ausgesprochen wurden. Diese Wissenschaft wurde in Büchern verfaßt, wo-

3) Tieroff, Ienae 1657. in 4to.

4) Roth, 1674. in 4to.

5) Lilienblatt. Prof. Upsal. Imam. edidit 1685. in 4. alter Holmiae 1690. in 4.

6) H. Hard. de aenigmat. Iudaeor. relig. 1705. in 4.

von verschiedene bis auf unsere Zeiten gekommen sind.

Schon vor Christi Geburt schrieb Nechonias, ein Sohn des Kana, hierüber, dessen Manuscript noch jetzt vorhanden ist, und den Titel, Arcanum Nominis Dei (Geheimniß des Namens Gottes), führt. Er versteht hierunter den wesentlichen Namen Jehovah, welcher das Centrum aller übrigen ausmacht, und Schemhamphorasch genannt wird. Moses und Christus haben vermittelst desselben ihre Wunder vollbracht; und Salomon hat über diesen Namen geschrieben. Unter den Neuern haben die zwei spanischen Rabbinen, Zacharias und Abraham Abulafia, davon gehandelt. Das nämliche thaten unter den Christen Paulus Burgensis, den Johannes Drusius 1604 zu Franecker in 8v.

mit Noten herausgab; Martin Luther, 1) Lorenz Fabrizius 2), Johann Baschius, und Georg Otto. 3) Von den Namen Gottes, die aus 42 und 72 Buchstaben bestehen, hat Rabbi Hay-Gaon, ein Mann, der unter seinem Volke sehr berühmt ist, geschrieben. Diese heiligen Namen, so wie alle ihre Geheimnisse, entlehnten die Juden aus den fünf Büchern Mosis, die sie mit Recht als die Quelle aller Weisheit und großer Geheimnisse betrachtet haben. Dies erhellet unter andern aus der kabbalistischen Erklärung, die ehedem Picus, Herr von Mirandola, besaß, und wovon Jakob Gaffarellus die Ueberschriften der Kapitel aufbehalten hat. Nun folgten die wun-

1) Luther. Tom. VIII. Ienens. edit. et Selneccer.

2) Fabricius, Prof. Witteb. 1586.

3) Otto, Prof. Marburg. 1685. in 4to.

dersamen Psalmen Davids, worin die Juden ebenfalls viele Naturgeheimnisse suchten und fanden. Wirklich existirt ein Buch unter dem Titel: Sepher Kakoloth, welches von den verborgenen und geheimnißvollen Namen handelt, die in diesen heiligen Gesängen vorkommen, und von den Kabbalisten Simmous Tephillim genannt werden. Es lehret den praktischen Gebrauch oder die Eigenschaften der Psalmen, worauf größtentheils die Verfertigung der jüdischen Amulette beruht, und wird dasselbe dem berühmten Rabbi Isak Kuria zugeschrieben, über dessen Leben, Weisheit und Schriften Joseph Salomo del Medico einige Briefe drucken ließ. 4) Dies Buch ward, nebst dem hebräischen Psalmbuche, zuerst im Jahre 1556 in 4to zu Sabionetto ge-

4) Wolf in bibl. Hebr. p. 566. p. 671.

druckt, und 1608 erschien zu Amsterdam, auf Veranstaltung des Rabbi Aaron Nathan Ben Jakob, eine neue Ausgabe davon. 5) Eine lateinische Uebersetzung desselben war bei Paul Fr. Op., einem gründlichen Gelehrten, und in den jüdischen Alterthümern sehr erfahrnen Manne, vorhanden; das Buch: Porta secretorum de reconditis Mysteriis Ps. XIX. schreibt Plantavitius dem Rabbi Oma zu. 6) Vermöge dieser Kunststücke, die schon zu den Zeiten des Josephus üblich waren, und sehr hochgeschätzt wurden, bewirkten sie durch Hinzuthun der Namen der Patriarchen und Könige, wie auch durch Exorzismen, Gebet und Rauchwerk ganz außerordentliche Dinge 7); wie solches aus der Kabbala des

5) Blamler de Amulet. p. 9.

6) Wolf libr. cit. p. 947.

7) van Dale de Divinat. V. Testam.

Abrahams von Worms, die er seinem Sohne Joseph im Testamente vermachte, und aus dessen Manuscript: de verae magiae veterum institutione, wodurch er wunderbare Dinge hervorgebracht hat, mit mehrerm erhellt. Eine deutsche Uebersetzung dieses Buchs ist auf der berühmten Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlich; allein die Buchstaben darin sind versetzt, um solches den Nachforschungen der Neugierigen zu entziehen, die stark darnach trachten, es in ihre Hände zu bekommen. Inzwischen ist davon doch eine getreue Abschrift in den Händen einiger Liebhaber. Aehnliche Dinge machte schon Moses Nachmanides im zwölften Jahrhundert bekannt; 8) imgleichen Rabbi Joseph Salomo del Medico 9); gegen

8) Wolf bibl. hebr. p. 566.

9) Id. p. 876.

das Jahr 1630 Rabbi Maczan, der im Jahre 1684 starb, hinterließ ein Manuscript de modo curandi per preces (von der Art, Kranke durch Gebet zu heilen); und so machte es noch zu neuern Zeiten Rabbi Hirsch Fränkel, den der Marggraf von Anspach, auf Rath der Universität und medizinischen Fakultät zu Altdorf, einsperren ließ, weil er in die Arzneiwissenschaft pfuschte, ohne Beruf und Erlaubniß, seinem Triebe und der Menschenfreundlichkeit nachgab, und Kranke heilte. 1)

Auch jene Götterbilder, welche die Juden von den Syrern, ihren Gastfreunden, entlehnten, und zu ihren Hausgöttern erkohren, besaßen Gewalt über die Gestirne und magische Kraft. Moloch, jener grimmige Kinderfresser,

1) Elector. jur. publ. Fasc. 6. part. 4.

stellte den Saturn vor; Baalgad war der Gott des Schicksals, repräsentirte Zevs den Gnadevollen; Ahstarta oder Ahsteroth stellte die milde Venus vor, welche besonders die Einwohner von Sidon als ihre Göttin verehrten. Elias dem Thisbiden zu Folge, ward sie nach der Stadt Astheroth also genannt, in welcher viel Künstler wohnten, die ihr Bildniß verfertigten. Rabbi David Kimchi glaubt, sie habe die Gestalt eines Schaafes gehabt. 2)

Nach ihr verehrten die Syrer das Himmelszeichen der Fische, dem sie das ganze Fischgeschlecht geheiligt hatten.

Inde nefas ducunt genus hoc imponere mensis,
Ne violent timidi piscibus ora Syri.

2) Kircher in Oed. Aegypt.

Drum hielts der Syrer für sündlich, sie auf
die Tafel zu bringen,
und zu besudeln den Mund durch heiliger
Fische Genuß.

Ovid. Lib. II. Fastorum.

Deshalb sagt Germanikus, der Uebersetzer des Arat: Syrae duo nomina pisces (der syrische Doppelname Fisch). Diese gehörten zu den Gottheiten vom ersten Range. Doch fand man vor Alters auch noch andre sonderbare Bildnisse in Syrien. So erwähnt Hottinger eines Hundes, welcher die Einwohner vor Seeräubern zu warnen pflegte, und in Syrien am Flusse Adonis stand; 3) imgleichen eines Vogels von Erz, den die Römer der Samariter wegen auf den Berg Garizim setzten, und der ihnen das

3) Hottinger. histor. orient. L. I. cap. 8. p. 192.

Wort: Hebräer, zugerufen hat. Von gleicher Art war der Talismann, oder die magische Kapsel des Ablucco, wodurch er die Stadt Antiochia von der Ueberschwemmung des Flusses Parmenio, und den Einfällen der Barbaren befreite, wie Johannes Maletas erzählt. 4)

Mit ähnlichen Dingen beschäftigten sich die Nachbarn der Syrer, die Zabaisten, Zabier, oder Sabäer. Auch diese schrieben den Gestirnen und Bildern, welche sie vorstellten, eine Götterkraft zu, erzeigten den Sternen göttliche Verehrung, und errichteten ihnen zu Ehren Bildsäulen und Kapellen. Ihrer Meinung nach hatte das Gestirn auf diese Bilder, welche sie Tilsemoth nannten, einen ganz besondern Einfluß, und theilte ihnen die Gabe der Prophezeihung mit.

4) Malet. L. X. chronogr.

In dieser Ueberzeugung pflegten sie in Tempeln zu schlafen, und bedeutungsvolle Träume zu erwarten. 5) Sie begnügten sich aber nicht blos damit, sondern die Begierde, zukünftige Dinge vermittelst Talismannen zu erforschen, brachte sie noch überdieß zu einem Gebrauch, den Elias der Thesbite folgendermaßen beschreibt. 1) Sie nahmen, sagt er, den Kopf eines erstgebohrnen Knaben, der einem Dämone zu Ehren geopfert ward; diesen abgeschnittenen Kopf suchten sie vermittelst Salz und Gewürz vor Fäulniß zu bewahren. Auf die Zunge desselben legten sie eine goldne Platte, worauf der Name eines gewissen Dämons geschrieben stand; so ertheil-

5) Kircher Oed. Aegypt. Tom. I. Synt. 4. p. 257. Rivel. ad Genes. cap. 31.

1) Maimon. de idolatr. cap. 1. p. 356.

theilten sie denen, welche sie um Rath fragten, Rede und Antwort.

Dennoch erzählte Philostrat, daß der Kopf des Orpheus, nachdem die Weiber eine solche That an ihm vollbracht hatten, in der Lesbischen Höhle verborgen worden, und seine Orakelsprüche auf diese Art aus der Tiefe der Erde ertheilt habe. 2)

Ephesus, die Hauptstadt der Jonier, ward durch den Tempel Dianens und deren göttliches Bildniß verherrlicht, auf dessen Krone, Gürtel und Fuße die Korybanten jene Charaktere geschrieben hatten, die man Ephesische Buchstaben nannte. Man betrachtete sie als Verwahrungsmittel gegen alles Böse, als sichere Pfänder des Sieges, be-

2) Philostr. in vit. Apollon. L. IV. c. 14. pag. 151. in Heroic. c. 7.

diente sich ihrer, um Oerter dadurch zu reinigen, und hoffte Krankheit, Hunger, Tod und Teufel zu vertreiben. Dennoch gelang es Herostrat, diesen prächtigen Tempel in derselben Nacht zu verbrennen, wo Alexander gebohren wurde. 3) Timäus sagt zwar, man dürfe sich hierüber nicht sehr wundern, denn die Göttin Diana habe damals der Olympia beigestanden, und sei folglich nicht zu Hause gewesen; man sieht aber leicht, daß dieses Vorgeben jenen seinen Ursprung zu danken hatte, die ehedem das fürchterliche Geschrei erhoben: Groß ist die Diana der Epheser! 4)

Die Ephesischen Buchstaben waren nichts anders, als barbarische seltsame

3) Strabon. geogr. L. XIV. Cic. de Nat. deor. Plutarch. in Alexandr.

4) Apostelgesch. 19. v. 35.

Worte, die denjenigen, welche sie aussprechen hörten, ein panisches Schrecken einjagten. Zum Beispiel:

„Aski! Lataski, Hex, tetrax, Damnameneus, Aesion.“

Androcydes der Pythagoräer, imgleichen Hesychius und Porphyrius suchen diese räthselhaften Worte auf allerlei Art zu erklären. 5)

Als der Wahrsager Branchus die Milesier von Hungersnoth befreien wollte, redete er sie folgendermaßen an: Kinder singt: „Heus, Hecaerion und Hecaergam; das Volk aber schrie: Bedii, Zaps, Echtion, Plectron, Sphinx, Cnachzbi, Chrypotes, Phlegmo, Drops.“

5) Androcydes apud Clement. Strom. V. p. 569. Gale in dissert. de Mytholog. p. 16. Histor. poet. script. praemiss. Hesych. in Lexic. van Dale de idolatr. cap. 6. p. 525.

Bedii bedeutet, nach Klemens von Alexandrien, Wasser; Zaps, das Meer; Echtion, die Erde; Plectron, die Sonne; Sphinx, den Aether, das Band des Weltalls; Cnachzbi, eine Milchspeise; Drops, das wirkende Wort.

Schurzfleisch und Georg Christian Fleischer haben über diese Buchstaben eigne Abhandlungen geschrieben; die des erstern kam 1698 zu Wittenberg heraus, des andern seine ward 1704 zu Koppenhagen gedruckt. Auch lese man Johann Andreas Schmid de templis argenteis Demetrii, Ienae 1695. nach.

Die Lydier erzählen Wunderdinge von dem Ringe ihres Gyges, wie man beim Plato findet. 1) Die Erde war

1) Plato. L. II. de republ. Cic. Lib. III. de offic.

einst nach langwierigen Regen von einander geborsten; da stieg Gyges diesen Spalt hinab, und fand daselbst ein ehern Pferd, in dessen Seiten Thüren befindlich waren. Als er diese öffnete, ward er den Leichnam eines Mannes von ungeheurer Größe gewahr, der einen goldnen Ring am Finger hatte. Gyges zog ihn ab, und steckte denselben an; drehte er den Kasten des Ringes nach der flachen Hand zu, so ward er von niemand gesehen, er selbst aber sah alles. Sichtbar hingegen ward er, wenn er den Ring gegen das Tageslicht kehrte; mithin that ihm derselbe die nämlichen Dienste, wie die Kappe des Orkus. 2)

Ein ähnliches Kunststück besaß Nyssia, die Frau des Cuadules. Dieser

2) M. Apostol. in adag. Centur. 2. n. 8. Zenob. Cent. 1. n. 41.

soll der Drachenstein, welchen sie bei sich trug, ein so scharfes Gesicht verliehen haben, daß sie den Gyges, den sie besuchen wollte, durch die Hausthür erblickte. So erzählt wenigstens Ptolomäus Hephästion. 3)

(Die Fortsetzung, welche die Geschichte der Talismannen unter den übrigen Völkern begreift, im 2ten Theile dieses Taschenbuchs.)

3) Ptolom. Lib. V. apud Phot. cod. 190. pag. 483.

Alphabete zu den Geheimnissen.

Nur vier Buchstaben machen das Alphabet göttlicher Dinge aus. Daher verstehen diese Sprache diejenigen nicht, die sie nach 24 beurtheilen.

Je näher man der Gottheit kömmt, desto weniger Buchstaben zum Ausdrucke der Anschaulichkeit.

Es war eine Sprache, die alle Sprachen an Einfalt übertraf, und die zu ihrem Alphabete nur vier Buchstaben hatte.

Sie existirt noch diese Sprache; aber des Menschen Verirrung entfernte ihn von ihrer Simplicität.

Es giebt noch eine andere Sprache, und ihr Alphabet hat zwei und zwanzig

Buchstaben, und ihre Wörter bestehen sowohl in den zeitlichen als geistigen Hervorbringungen des großen Urwesens. Es giebt Menschen, die in ihrer Geistessprache acht und achtzig Buchstaben haben, und daher niemals die Worte der Sprache von vier Buchstaben, und der von zwei und zwanzig lesen können.

Wer die zwei ersten Alphabete lernen will, trenne sich vom Nebel des Wahns; denn sie gehören zur Geistessprache und führen zur Anschaulichkeit.

Winke der Natur. *)

Die einfachsten Beobachtungen über das, was wir Elementarlicht nennen, zeigen uns, wie hoch sich der Mensch

*) Als Erläuterung einer Stelle des Buchs: des Erreurs et de la Vérité.

emporschwingen sollte, um Licht des Geistes zu empfangen; denn die Gesetze des Geisteslichts haben mit den des Elementarlichts viel Aehnlichkeit. Jenes Licht hat einen ursprünglichen Uranfang nothwendig; jedes bedarf einer Grundfläche, Gegenwirkung, und eine gewisse Anzahl empfänglicher Wesen. Die Kräfte des Lichts äußern sich daher auch durch die Zahl 4, worunter die Alten: 1) den Uranfang, 2) die Grundfläche, 3) die Gegenwirkung, und 4) eine gewisse Anzahl empfänglicher Wesen verstunden. Im Abgrunde der Erde sind die Metalle dieses Lichts beraubt; die Vegetabilien empfangen es, ohne es zu genießen; die Thiere sehen und genießen es, aber sie besitzen die Fähigkeit nicht, es zu betrachten und in sein Inneres einzudringen: nur dem Menschen allein ist dieser Vorzug vorbehalten. Im Menschen al-

lein liegt daher die Bestimmung des Genusses des Lichts. Allein die Menschenklassen unterscheiden sich wesentlich: Es giebt Wesen, die sich ganz von der Empfänglichkeit des Lichts getrennt haben. Es giebt wieder Wesen, die sich zwar nicht ganz von dem Lichte getrennet haben, sondern bei denen das Licht nur in der Oberfläche wirkt, ohne in das Innere zu dringen. Es giebt wieder andre Wesen, die innerlich den Strahl des Lichts empfangen, die aber seine Wirkungen nicht im geringsten kennen; und es giebt endlich wieder Wesen, die an der Urquelle des Lichts Theil nehmen, woraus es strömt, die selbiges empfangen, sehen und genießen; und dieser Zustand ist der höchste Genuß des Lichts.

Dieser Genuß war einst der Antheil der Menschen. Der Mensch wollte aber die Grundpunkte alles Lichtes versetzen;

aber sie versetzen, hieß sie verlieren, und sie verlieren, hieß sich derselben berauben.

So verließ der Mensch das Paradies der Freuden, das ihm Gott zu seinem Wohnorte bestimmte; er entfernte sich von seiner wahren Bestimmung, wo er dieses intellektuelle Licht kaum mehr kennt; obwohl sich selber noch, ungeachtet der groben Hülle des Körpers, in seinem Glanze erhält.

Magisches Räthsel. *)

In dem Heiligthum zu Eleusis, in dem Orte
der heiligsten Weihe,
wo sich die Gottheit einzig dem Weisen ent-
hüllt,
wehen drei Schleier, von Farbe verschieden,
die noch keiner gesehen,
selbst nicht der Hierofanten der erste, von gött-
lichen Händen gewebt.

*) Dieses merkwürdige Räthsel wurde im Reichsanzeiger, No. 238 vom Jahre 1799, den 14ten Oktober aufgegeben, und jenem, der es lößte, ein goldnes Armband in Gestalt einer Schlange versprochen. Es wurde auch aufgelößt; aber nach unsrer festen Ueberzeugung nicht richtig. Hier folgt endlich die wahre Auflösung, die bis jetzt noch nicht bekannt wurde, weil sie der Auflöser zurückhielt, sobald er vernahm, es sey auf irgend eine Art, gleichviel welche? gelößt.

Einer in den Morgen getaucht, glänzend im rosigen Schimmer;
vor ihm steht ein Knabe, die Lira haltend im Arm;
neben ihm steht ein Gefäß, gefüllt mit Perlen und köstlicher Myrthe,
heiliger Kost Aistanou, und mit dem mystischen Pilz.
Doch merke dir es, neubegieriger Jüngling!
seine reizende Hand wirkt den grausamsten Tod, wenn gleich die seeligste Wonne
bringt dir sein mordender Kuß.

Der andere Schleier,
dichter als jener, mit goldenem Saume verbrämt,
In den Orkus ward er getaucht, dunkel lazuren zu sehen.
Sein Name ist heilig; des Räthsels verworrener Geist

strahlt aus jeglicher Falte, die rauschend die
Stufen bedeckt.
Vor ihm schwebt ein schwarzer gefiederter Dä-
mon,
um sein mächtiges Haupt weht von Schlangen
ein Kranz;
in der erhabenen Rechte hält der Prächtige ein
diamantenes Siegel,
und sein forschender Blick, der den Sitz der
Gottheit gefunden,
durchblitzet die Zeit und den Raum, Wunder
auf Wunder erschaffend.
Jetzt ruht der Denkende auf blutenden Herzen
und Nerven,
und zerrüttet den Geist, den er vorher schier
zur Gottheit erhob.
Neben ihm krähet ein Hahn, auf glühendem
Altare sitzend,
ach! sein schreckliches Krähen verkündet den
Tag der Vernichtung.

Fliehe, Sterblicher! fliehe den weisesten aller
Dämonen;
er vernichtet den Glückstraum dir, und hält
mehr, als er versprach.
Eile, gesegneter Späher, der du so glücklich
gewesen, den rosigen Schleier von weitem
nur augenblicklich zu sehen, unbewußt, daß
der zweite
das höchste Wissen und Können umhüllet; den
ersten hast du vermieden;
dem andern schleunigst entflohen bist du; drum
bleibt dir der dritte.

Doch halt! verwegener Jüngling!
Bist du auch würdig zu sterben den Tod der
glücklichen Liebe?
Liebst du auch wirklich, mein Sohn? Schau-
dre zurück und bedenke:
daß dein bebender Fuß modernde Leichen be-
rührt.

Senke den irdischen Blick auf den Staub der
Geliebten; denn sonst verblindet dein Auge
vor dem Glanze des dritten der Schleier.
Kehre zurück zur düstern Halle der Denker, ehe
die Strafe dich trifft.
Höre endlich, und suche dann forschend das
Wort des Räthsels zu finden.
Von dem dritten der Schleier steigt zum Thro-
ne der Gottheit,
schneller als geistiges Wollen, der himmlisch-
schönste der Geister;
ewige Jugend, göttliches Wissen und Wirken,
ist das vollkommne Antheil.
Jeder Sterbliche sieht ihn von fern im letzten
Momente des Lebens.
Nur ein Einziger war es, der die drei Schleier
gesehen,
den ersten in des kommenden Tages Farben ge-
taucht, im Arme des treuen Freundes und
Bruders;

den zweiten, da er drei Tage im vernichteten
Schooße des Todes gelegen;
ihn zu heben, befahl er dem standhaften Verwahrer des Schlüssels.
Doch den dritten schob er mit göttlichem Finger auf den Hügel der Trennung,
und der mächtige Geist führte ihn zur Rechten
der Gottheit.
Hast du die Bücher der ewigen Weisheit gelesen, so findest
du leicht das Räthsel der Schleier, den Namen
der mächtigen Dämonen,
die jeden der Schleier bewahren. Dann spotte
der Delphischen Weisheit
und der Mysterien all zu Eleusis; und wisse
endlich, bewundernswürdiger Jüngling!
daß ein noch unbeschriebenes Buch mit dir das
Räthsel enthüllet.
Wer dieses Räthsel erräth, (doch schwerlich
wird es einer der Forscher)

bekömmt zum Danke aus feinem Golde verfertigt ein Armband,
kunstreich geschmiedet, gestaltet wie der Ewigkeit Schlange.

Doch nenne den Ort deiner Wohnung;
dann schickt dir der Redakteur des Reichsanzeigers das Kleinod.
Doch muß, um nichts zu vergessen, das errathene Wort in zweimal verflossenen Monden
sich deutlich gedruckt im Reichsanzeiger finden.
Verflösse aber die Zeit ohne Antwort, so bleibt das goldene Armband
ruhig beim Goldschmidt zu Frankfurt an der Oder.

Einzig ächte,

noch nicht bekannte

Auflösung des vorstehenden Räthsels.

Sohn der Weisheit! Du, der, im schwer zu entziffernden Räthsel,
jene drei Schleier beschrieb, die nur der Gottmensch erblickte;
Sage: verhüllen sie nicht dem irdischen Pilger die Aussicht
in die Gefilde des Friedens, wo, nach vollendeter Wallfahrt,
sein die Ewigkeit harrt, das Ziel und Ende des Räthsels?
Siehe! der erste der Schleier, im rosenfarbigen Schimmer,
ist das vergängliche Leben, hienieden im äußersten Vorhof,

reich an Freuden und Pracht, doch nur die
Schule der Prüfung,
wo der gefallene Mensch zum künftigen Engel
sich bildet!
Aber, ach! vor dem Schleier erblick' ich den
Geist der Verführung.
Unschuld heuchelnd, erschien er von jeher als
Knabe;
die Lira dient ihm, die bessern Gefühle des
Menschen in Schlummer zu lullen,
und den Sinnlichkeitstrieb in seinem Busen zu
wecken.
Vor ihm steht ein Gefäß mit Perlen und köst-
licher Myrthe;
Hah! der Köder für Geiz und Hoffart, und
thierische Lüste,
gleich an innerm Gehalt dem mystischen Pilze,
der Giftfrucht,
die, aus Koth und Moder entsprossen, den
Lüsternen tödet!

Wehe dir, Jüngling! der du, von Neubegierde geleitet,
dem Verführer dich nahst! Für kurze sinnliche Freuden,
raubt er die ewigen dir, die Hoffnung, den Vater zu schaun.

Nun zum zweiten der Schleier, der an Farbe des Orkus kennbar,
dichter als jener, mit goldenem Saume verbrämt ist!
Heilig wäre sein Name?
Ja, traun! er ist es dem Weisen, welcher im Reiche des Todes, dem alles Erschaffene huldigt,
mitten im nächtlichen Dunkel das Dämmern der Ewigkeit wahrnimmt.
Viel zu heilig ist er, als daß der Zweifler, der Spötter
ihn zu nennen vermag, obgleich die Erfahrung ihn lehret,

daß aus Staub und Verwesung das Leben von
neuem hervorkeimt.
Jenem hieß er der Anfang zum frohen Erwachen in Osten;
diesem das Ende der Dinge, der Eintritt ins
ewige Nichtseyn.
Mehr noch erkläret der Dämon, der diesen
Schleier bewahret.
O! ich glaub' ihn zu kennen, den schwarzen,
gefiederten Unhold!
dessen mächtiges Haupt ein Kranz von Schlangen umwehet.
Höre! Man nennt ihn Wahn; er ist der
Stifter der Zwietracht
unter denen, die sich vom Wege der Wahrheit
entfernen,
und das zukünftige Leben in ihrer Verkehrtheit
bezweifeln.

Viel verspricht er, der Gleisner; sein diamantenes Siegel

drückt er auf Gräber und Särge, als sei es
feste beschlossen,
daß der Verstorbenen keiner aus seinem Schlummer erwache. *)
Hat er nur erst dem Bethörten die Furcht vor
dem Tode benommen,
hah! dann treibt er ihn an, die allerheiligsten
Dinge
frech mit Füßen zu treten, und selbst das Wesen der Gottheit —
o des verblendeten Thoren! —
nach seinen Begriffen zu modeln. Hat er dann
endlich — so träumt er —
die ganze Schöpfung durchgrübelt, Wunder
auf Wunder erschaffen,
die Welt zerrüttet, und Thaten, würdig der
Hölle, verübt:
Hah! dann verläßt ihn sein Führer.
Ach! nun erbebt er beim Anblick der blutenden
Herzen und Nerven

*) Buch der Weisheit. Kap. 2. v. 5.

seiner gemordeten Brüder, die er dem Wahne
geopfert!
Jetzt erhebt das Gewissen — der Hahn
auf glühendem Altar —
seine gräßliche Stimme, und ruft den vermeintlichen Halbgott
zur verdienten Bestrafung, am Throne des
ewigen Richters.
Fliehe, Sterblicher, fliehe den trüglichsten
aller Dämonen!
Ihn, der vorgiebt, als hab' er die Tiefen der
Weisheit ergründet!
Ach! er gewährt dir kein daurendes Glück;
bald schwindet der Irrthum,
und dann quält dich die Folge begangner Verbrechen auf immer.

Heil dir, gesegneter Späher! der du so
glücklich gewesen,
den rosigen Schleier des Lebens nur
gleichsam im Fluge zu schauen.

Heil dir, gesegneter Späher! der nie sich die
Möglichkeit dachte,
daß der menschliche Geist, so reich an Kennt-
niß und Kräften,
unter dem Schleier des Todes auf im-
mer und ewig entschlafe!
Den Geist der Verführung vermiedst du, dem
Wahne bist du entflohen;
drum bleibt dir der letzte der Schleier, der
Vorhang am Heiligthum übrig.

Wie? Du wagst es, Verwegner! densel-
ben durchblicken zu wollen?
Bist du auch würdig, den Tod der erlös'ten
Gerechten zu sterben?
Hast du die Liebe Gottes in dir, das Zeugniß
der Kindschaft?
Schaudre zurück, und erwäge, daß einst die
Entschlafenen alle,
am Tage des letzten Gerichts, aus ihrem
Schlummer erwachen!

Kehre wieder zur Schule der Prüfung im
äußersten Vorhof;
suche die Schrift zu erforschen, das Wort
des ewigen Lebens;
sonst erblindet die stolze Vernunft vorm Glanze
der Klarheit.
Von dem dritten der Schleier, dem Vorhang am Heiligthum Gottes,
steigt der schönste der Geister, der Geist der
ewigen Wahrheit,
durch alle Himmel hindurch, bis zu dem Throne Jehovah's;
ewige Jugend gewährt er, und göttliches
Wissen und Wirken.
Jeder Sterbliche sieht ihn, wär's auch nur in
dämmernder Ferne,
weil er im letzten Momente des Lebens die
Zukunft ihm aufschließt.
Nur ein Einziger war es, der alle drei Schleier
gesehen,

er, der Heiland der Welt, der sündigen Menschen Erlöser.
Den rosigen Schleier des Lebens erblickt' er im Arme der Freundschaft
seiner Jünger und Brüder, die er zur Seeligkeit führte.
Auch sah er den Schleier des Todes, dieweil er dem Tode die Macht nahm.
Diesen zu heben, gebot er dem treuen Bewahrer des Glaubens.
Doch den letzten der Schleier, den Vorhang am Heiligthum Gottes,
schob er selbst mit dem Finger der Allmacht, am Tage der Trennung,
da er die staunenden Jünger verließ, gen Himmel empor stieg,
und der mächtige Geist zur Rechten Gottes ihn führte.
Siehe! so steht es im Buche der Offenbarung, der Bibel!

Lächelst du, Spötter! so wisse, daß einst der
Inhalt des Räthsels,
sowohl an dir, als an mir, in allen Stücken
erfüllt wird.
Das unbeschriebene Buch, die Zukunft,
wird es dich lehren!
Hüter am Thore des Tempels, sag': ist die
Nacht schier vorüber?

J — h.

Einige

Einige Worte über das Studium der Magie als Leitfaden für Anfänger.

Es liegen in der Natur noch viele Geheimnisse verborgen, und unbegrenzt ist der Hang des Menschen, ihnen nachzustreben.

Der feste Glaube, daß manche geheime Gesellschaft im Besitze solcher Geheimnisse sey, verleitet auf die mehrsten und gefahrvollsten Irrwege. Man kettet sich an mystische Gesellschaften, in der schmeichelnden Hoffnung, daß die Wissenschaft der größten Dinge seine

Neugier befriedigen werde. Er legt seine Hånde in den Schooß, und glaubt aus dem Fůllhorn der Geheimnisse alles zu erlangen, was doch nur der Verdienst der Arbeiten des Geistes, und der Besitz von wenigen ist. Auch ist es ja bekannt, daß einzelne Mitglieder mehr Geheimnisse besitzen, als eine ganze Versammlung, und daß sie bei jenen, und nicht in dieser zu suchen sind.

Jeder, der sich geheimen Wissenschaften widmen will, bewahre sein Herz sorgfåltig vor den Eindrůcken der Schwårmerei.

Es ist fůr seichte Kőpfe nichts gefåhrlicher, als der außerordentliche Hang zu Wunderdingen. Die Einbildungskraft wird so leicht getåuscht, und der Mensch zur Schwårmerei verfůhrt.

Es ist leider! nur zu håufig der Fall, daß in unsern Tagen Schwårmerei der

Antheil vieler Menschen seyn wird, die sich mit geheimen Wissenschaften abgeben, und die mit verbranntem Gehirne in mystischen Schriften oft Sachen zu lesen glauben, die gar nicht darin zu finden sind.

Für den Forscher der Natur, der die dunkeln Wege der Mystik gehen will, ist es auch nothwendig, die Symptomen der Mystik zu studiren, die oft die seltsamsten Wendungen durch unsre Sinnlichkeit nimmt, und da wir glauben, daß sie uns von Sinnen trennt, sonst nichts, als unsre Sinnlichkeit verändert.

Es ist nichts so gefährlich, als sich mit mystischen Wissenschaften abzugeben, und nicht in Schwärmerei zu gerathen.

Jedes Jahrhundert hat spekulative Köpfe und mystische Sekten aufzuweisen,

die oft ganz ihren Zweck verfehlten, und statt Wahrheit und Anschaulichkeit zu finden, in Raserei und Thorheit übersprangen.

Richtig ist es, daß die Seele des Menschen allmälig in eine erhabene Lage versetzt werden kann, von welcher wenige Menschen Begriffe haben.

Allein man muß nie vergessen, daß die Einbildungskraft mehr Macht über den Menschen hat, als Vernunft, und daher leicht ausarten kann. Der im Wein Berauschte ist so wenig in seinem natürlichen Zustande, als jeder andre, dessen Einbildungskraft auf irgend eine andre Art exaltirt ist. Beständiges Nachdenken, übertriebene Erhitzung der Einbildungskraft, bringen eine Art leidenschaftlicher Menschen von einer ganz andern Gattung hervor.

Vernünftige Enthaltsamkeit, Kenntniß der Natur, gesunde Philosophie, vereinigt mit festem und gutem Willen, macht den wahren Magiker.

Man vergesse nie, daß der Mensch, der hienieden lebt, aus Leib und Seele bestehe; daß der Körper der dienende Freund, und nicht der Sklav der Seele, und so umgekehrt, ist; daß, so lang der Mensch lebt, die Seele auf den Körper, und dieser auf sie wirke; und daß diese Wirkung und Gegenwirkung ihre Gesetze haben, welche nicht überschritten werden dürfen.

Den Gesetzen der Vernunft folgen, ist das Maas des Verhaltens des Weisen in jedem Punkte; die Einbildungskraft selbst in seinen Schranken zu halten, ist seine Pflicht: denn Alles, was das

Gleichgewicht überwiegt, zerstört die Ordnung und verwirrt die Harmonie der Dinge.

Geheimen Wissenschaften mit Gelassenheit nachzuspüren, ist die Beschäftigung des Weisen; sich von Schwärmerei hinreißen zu lassen, Eigenschaft des Thoren.

Wer sich magischen Wissenschaften widmen will, bilde sich nachstehenden Kursus.

Er erlerne Sprachen, Erd- und Himmelskunde, Naturwissenschaften, Geschichte sei sein vorzüglichstes Studium, ausgebreitete Mythologie; er nähre sich mit dem Geiste der alten Klassiker, und treibe vorzüglich mathematische Wissenschaften, Geometrie, Algebra, Trigo-

nometrie; dann ist nichts nöthiger, als eine gesunde Logik und Metaphysik. Man studire die Schriften der großen Philosophen mit gehöriger Vorbereitung und Prüfungs- und Sichtungsgeiste. So ausgerüstet mit Kenntnissen, so gewaffnet mit starkem Geiste, wage er sich unbefangen ins Heiligthum der Magie.

Die vorzüglichsten Bücher, die zum richtigen Studium derselben zu empfehlen, sind:

Welling opus magico-cabbalisticum.
Rosenroth Cabbala denutata.
Kircheri Oedipus Aegyptiacus.
——— Obeliscus pamphilicus.
Das sonderbare Buch St. Martins: des Erreurs et de la Vérité; aber in der Originalsprache, denn der deutsche Uebersetzer hat den Sinn desselben gar nicht verstanden.

Vollney's Ruinen der Vorzeit.

Ueberhaupt die Dogmen vom ewigen Wesen aller Völker.

Mythologie im höhern Sinne.

Im folgenden Jahrgange wird eine eigne Abhandlung: Magische Bibliothek, erscheinen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschenbuch der höhern Magie für Freunde wahrer Weisheit und höherer Kenntnisse

Altenburg 1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.ord.o.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11710675-6